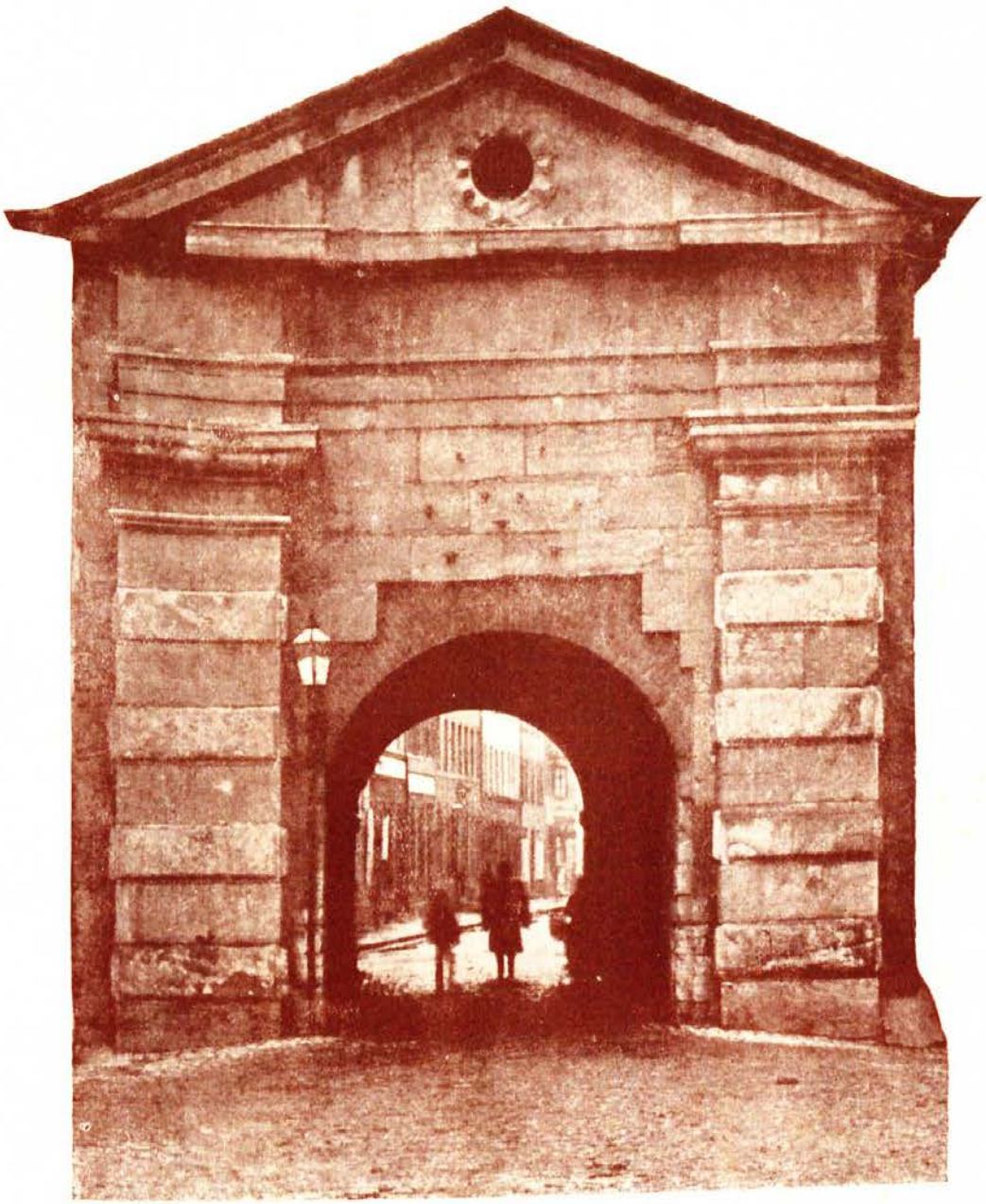
# DAS TOR



## DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

MONATSSCHRIFT DES HEIMATVEREINS „DÜSSELDORFER JONGES" E. V.

VIERTER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG. HEFT 3

DRUCK UND VERLAG: HUB. HOCH, DÜSSELDORF 1935

LANDES- & STADT
BIBL. DÜSSELDORF

Tragen Sie die guten Schröer Schuhe
Bolkerstr. 12 Kölnerstr. 299 Schadowstr. 73

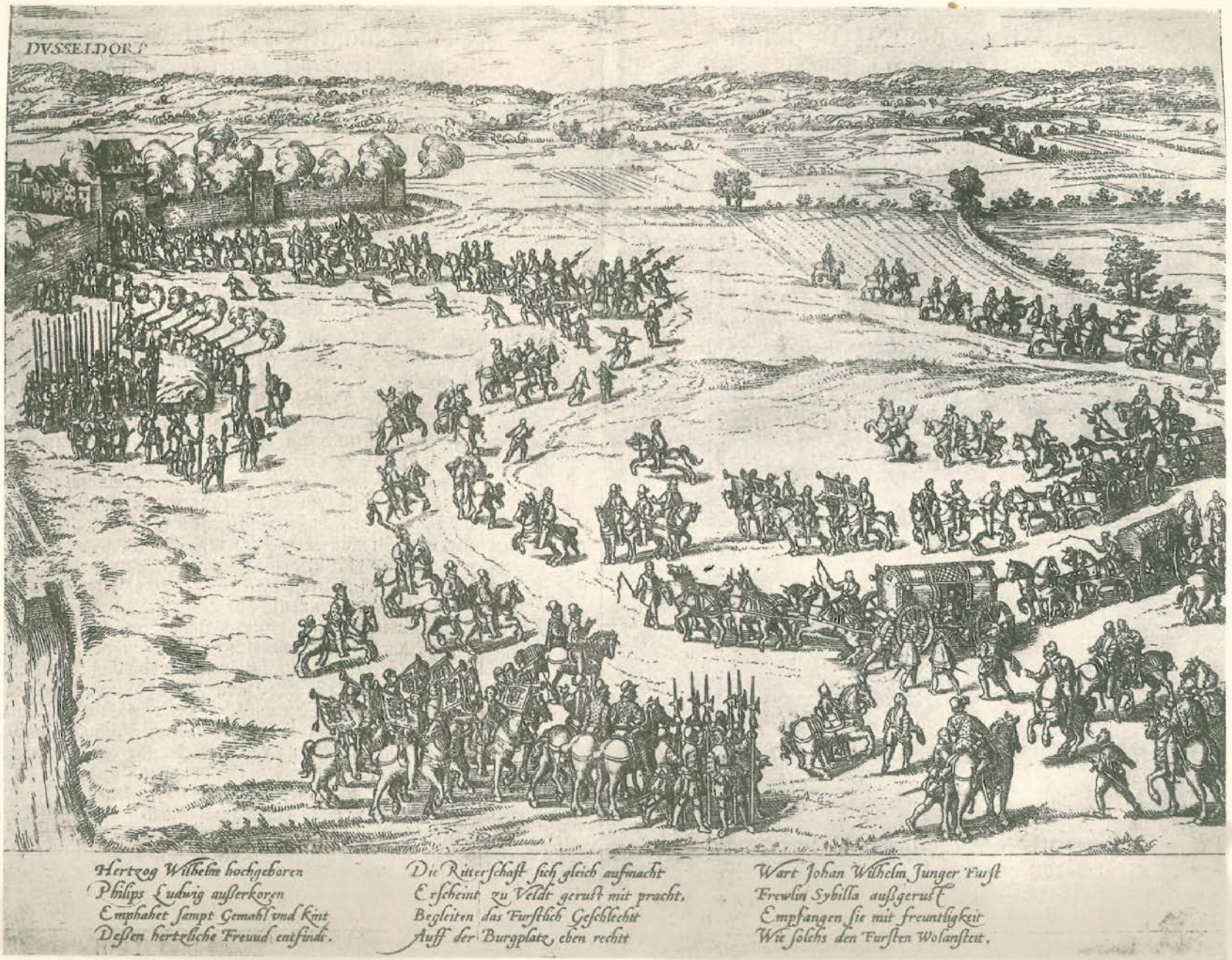
DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT
FILIALE DÜSSELDORF ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45
Depositenkassen in Benrath, Bilk, Derendorf, Oberkassel und am Brehmplatz
Schnelle und zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt

Park-Restaurant
Zoologischer Garten
INH. JEAN HAUPTMANNS
FERNSPRECHER 60637

BIERHAUS
FISCHL
Inhaber Karl Klingen
DÜSSELDORF
Blumenstraße
Spezial-Ausschank der Brauerei
Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft
8/20 Liter Bier 0.30 RM.
einschl. Bedienung.
Direkt vom Faß.
Bekannt gute, billige Küche!

Freude in jedes Haus durch
die Braune Post
Nationalsozialistische Sonntagszeitschrift
Reichbebilderte Sonntagszeitung für die deutsche Familie
wöchentlich 20 Pf
Völkischer Verlag DÜSSELDORF, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21

HOTEL-RESTAURANT
ZWEIBRÜCKER HOF
DÜSSELDORF A. RH. • AN DER HERRLICHEN KÖNIGSALLEE
DAS RESTAURANT DES WESTENS
INHABER WILLY CLEMENS




**Empfang der Herzogin Jacobe von Baden durch ihren Bräutigam Herzog Johann Wilhelm I. vor dem Berger Tor in Düsseldorf.**

Photo: Söhn

HOCHWASSER

Entnommen dem Buche „Düsseldorf – wie wir es lieben", Verlag O. E. Wülfing, Düsseldorf, Tonhalle

# König-Pilsener

vereinigt alle Vorzüge in sich, die Sie von einem erstklassigen Bier verlangen!

Braustätte:
**KÖNIG-BRAUEREI A.-G.**
**DUISBURG-BEECK**


## Ordnung muß sein!

„Das Tor" wird eingebunden. Nur so erhalten Sie sich diese Zeitschrift als wertvolles Nachschlagewerk. Einbände und Ergänzungen besorgt der Verlag Hub. Hoch, Düsseldorf, Fernruf 140 41.


## Wir führen...

nur allerbeste Qualitäten

zu billigsten Preisen

in peinlich sauberen Läden

Also Lebensmittel nur bei

**Kaffee** Reichelt **Butter**

Filialen in allen Stadtteilen


*Sei zum Geben gern bereit,*
*Karge nicht mit Deinen Gaben.*
*Denk' in Deinem letzten Kleid*
*Wirst Du keine Taschen haben.*

***Gebt für das Winterhilfswerk!***



Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR"

**Konditorei Weitz** Königsallee 70 Ruf: 22244
*Das altrenommierte Café der Düsseldorfer Gesellschaft*
LEITUNG: HEINRICH STROTHE

# Aus Alt-Düsseldorf.

(Fortsetzung aus Heft 2)

Während diesem Essen versammelten sich Studierende der Kunstakademie in einer Wirtschaft. Ein früherer Schauspieler und talentvoller Schüler der Akademie, sprach etwa folgendes: „Liebe Genossen! Da die vielen Ausländer gut und gern Plattdeutsch verstehen, so glaube ich den Antrag stellen zu dürfen, daß jeder in seiner Herzenssprache redet. Ich bubbel Düsseldorfer Platt. Lewe Freunde! Durch die Schold von nem domme Dropjänger sind mer obdachlos gewode. All dat Jeld, wat mer von ons Familie jekritt hant, es futsch, und all onse Fließ es zom Deuwel, wenn se ons noch länger op de Stroß liege loße. Mer Landschafter könne no der Natur mole on hengen eröm onsem gode Dücker ons Arbeit zeige. Wo bliewe die Figuremöler, wo die Koferstecher und Bildhauer? Die könne kicke, wo se bliewe. Ich schlag Oech vor, e leker Fäßke anzuschlage on hüt zu fiere! Dann flecke mer ons die Kitz und knee ons em Bier, en die leckere Schnettches und senge. Vielleicht hant se morge de Keel on

**Bueninck & Co.**
**Spedition Kohlengroßhandlung Schiffahrt**
Gegr. 1871 ▪ Büro: **Düsseldorf,** Albert-Leo-Schlageter-Allee 33 ▪ Fernruf: **29411** u. **29425**
liefern Kohlen, Zechenbrechkoks, Briketts von sämtlichen Ruhrzechen
Spezialität: **Zechenbrechkoks** Häuser in Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen

Bei Anschaffung von Kleidungsstücken verlangen Sie bitte von Ihrem Schneider Stoffe nur von Emil Heinrichs, Tuchgroßhandlung, Hüttenstraße 7, denn Heinrichs-Tuche sind unbedingt die besten in Qualität, Farbe und Musterung. Ich unterhalte ein enormes Lager in
***Herren- und Damen-Stoffen***
und führe schon seit 33 Jahren erstklassige deutsche und original-englische Fabrikate in allen Preislagen. — Die Preise sind augenblicklich sehr vorteilhaft und ist gerade jetzt die beste Gelegenheit zum günstigen Einkauf. — Ihr Schneider wird Ihnen gerne die Muster vorlegen. Sie können aber auch die Stoffe in meinem Lager am Stück besichtigen bezw. aussuchen.
***Emil Heinrichs, Düsseldorf, Hüttenstraße 7***



„DAS TOR" kostet im Kiosk und Buchladen einzeln Mk. 0.30, ein Jahresabonnement Mk. 3.60

**Pelze · Mäntel · Jacken**
Eig. Anfertigung
Feinste Maßarbeit
Reparaturen
bei reellen Preisen
**W. Dietz · Kürschner** Düsseldorf, Schadowstr. 60 I. Et.

mer könne weder arbede!" Die Musik spielte jetzt die Düsseldorfer Nationalhymne und man sang: „Mer send alles Düsseldorfer Jonges. We jet well, de kann jo kome, Heirassassa, fallevallera. Der Lange mit dem Steckel mit dem Wießquatz dran!" Vom Beifall überschüttet, setzte sich der letztgenannte Redner ans Klavier, und es wurde gesungen:

„Lewe Schatz, ich wollt, Du wörst ne Bäcker,
Backtest Brötches söß on lecker,
Brötches fein, Korintches drein,
Schatz, Du sollst ne Bäcker sein!

Lewe Schatz, ech wollt, Du wörst ne Maler,
Maltest Beldches för sechs Daler,
Bildches fein, wärm on kalt,
Aewer niemols met Asphalt!"

Als drittes Lied wurde das Pannewitzlied, in verbesserter Auflage verfaßt, zu singen vorgeschlagen. Das Gefängnis an der Akademiestraße hatte Lassale und andere Größen beherbergt. Pannewitz war früher Offizier gewesen und hatte später in dem erwähnten Gefängnis eine Stelle inne. Der Beamte war ordnungsliebend und sehr streng.

(Fortsetzung am Schluß des Heftes auf Seite V)

**TABARIS** TANZPALAST — Täglich 4-Uhr-Tee, Abends Tanz ab 8 Uhr
**HEMESATH** CAFÉ-RESTAURANT GRAF-ADOLF-STR. 14 — bekannt durch seine gute Küche
**HEMESATH** CAFÉ-KONDITOREI KÖNIGSALLEE 48 — Das beste Familien-Café Düsseldorfs

Werkstätte
für moderne
Damenbekleidung
**Mäntel**
**Kostüme**
**Taillenkleider**
**Stoffe**
Carl Holzapfel
Damenschneider
Wiln.-Klein-Str. 32a, Ruf 359 43
(frühere Rosenstr.)
Mitglied der „Düsseldorfer Jonges"

BRILLEN-
Wesche
OPTIKERMEISTER
Fachgeschäft für gute Augengläser
FRIEDRICHSTR. 59 · RUF № 24169

**Brauerei „Im goldenen Kessel"**
INHABER: JOSEF SCHNITZLER, M. D. GES. A. D.
**Obergäriges Lagerbier / Reichhaltiges Büfett**
VEREINSHEIM DER GESELLSCHAFT „ALDE DÜSSELDORFER"



Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR"

DAS TOR
DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER
VIERTER JAHRGANG • HEFT 3
MONATSSCHRIFT DES HEIMATVEREINS »DÜSSELDORFER JONGES« E. V.
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF

Am 25. Januar ds. Js. beging unser allseits verehrter Mitbürger, der langjährige wissenschaftliche Betreuer der Düsseldorfer Sternwarte, Astronom Dr. Wilhelm Luther seinen 75. Geburtstag. Wir Heimatfreunde haben darum wahrlich Grund genug, uns des liebenswerten Gelehrten zu erinnern und seiner dankbarst zu gedenken.

Schriftleitung.

Dr. Rudolf Weber:

# Die Düsseldorfer Sternwarte

Schräg gegenüber dem ältesten Gotteshause unserer Stadt, der alten Martinskirche, in deren südliches Längsschiff neugierig Sonne und Mond durch das arg schadhafte Dach blicken, liegt die Düsseldorfer Sternwarte. Kein Schild hängt vorne am eisernen Gitter, keine stromführenden Drähte haben den Weg vom Fernsprechamt hierhin zu dem großen roten Backsteinbau, der seit den achtziger Jahren dem Leiter des Instituts als Wohnung dient, gefunden. Abseits und vom Wege zurückgezogen liegt das Haus, das Heim Dr. Wilhelm Luthers, der heute das Vermächtnis des Gründers und Stifters dieser Anlage, Benzenberg, hütet.

An den Wänden im Arbeitszimmer hängen Photographien vergangener Astronomen, Bilder von fremden Sternwarten, ein Diplom unserer Stadt, das vor zehn Jahren aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums dem Leiter der Sternwarte überreicht wurde. Auf dem Tisch liegen verstreut Bücher, Logarithmentafeln und viele große Blätter, und auf diesen weißen Papieren sind in Kolonnen lange Reihen von Zahlen aufmarschiert. Zeichen und Ziffern dicht bei dicht. Ganze Regimenter ziehen vorbei. Klein und zierlich sind sie hingesetzt. Und in den Schubfächern liegen noch viele andere eng beschriebene Bogen. Eine Armee von Ziffern, die kein Ende nimmt! Bei den gedruckten Schriften ist es ebenso. Fremde Symbole, fremde Welten, die verwirrend auf den ersten Blick wirken, aber zwischendurch doch einmal ein fester fröhlicher Halt, wenn man auf das Wort „Luther" oder „Sternwarte zu Düsseldorf" stößt. Erst langsam und allmählich findet man sich zwischen diesen Dingen zurecht. Alte Schulerinnerungen werden wach. Alte, längst vergessene Formeln und Gesetze fallen einem wieder ein. Man tastet unsicher auf so fremd gewordenem Boden und lauscht dem liebenswürdigen alten Forscher, der von den Sternen, die über unsere Stadt wandern und flimmern, erzählt, und dabei ein Stück Altdüsseldorfer Geschichte mit in seine Worte flicht.

Das war im Jahre 1845, als Benzenberg hier mitten in ländlicher, abgelegener Einsamkeit im Süden Bilks seine Sternwarte gründete. Als rein wissenschaftliches Unternehmen war sie gedacht, und alle Nachfolger haben

bis auf den heutigen Tag treu dem Prinzip seines Begründers das Erbe gepflegt, dessen Hauptaufgabe in der Beobachtung der kleinen Planeten, von denen es ja über tausend gibt, besteht. Auch die bekannten hellen Planeten werden studiert, desgleichen mehrere Fixsterne, die vor ungefähr sieben Jahren urplötzlich auftauchten, dann auch die veränderlichen Sterne und noch manches mehr. Doch vor allem gilt die Sorge den bewußten kleinen Planeten und einer Ermittlung der genäherten Oerter für die Zeit, wo sie der Sonne gegenüberstehen. In die Beobachtung der großen Zahl dieser Wanderer im Weltenraum haben sich naturgemäß die Institute der Erde geteilt. Hier in Düsseldorf werden ihrer sieben betreut: Alkmene, Amalthea, Eukrate, Germania, Glauke, Mnemosyne, Thetis heißen sie, und in den „Oppositions-Ephemeriden", die vom Astronomischen Recheninstitut in Berlin-Dahlem herausgegeben werden, finden diese mühsamen und schwierigen Arbeiten ihren Niederschlag. Eben diese Studien sind es, welche die Heere von Zahlen auf die Beine bringen, die ringsum den ganzen Tisch mit Beschlag belegen und eine solch deutliche Sprache reden. Wenn die kleinen Planeten bloß der Anziehungskraft der Sonne unterworfen wären, würden sie eine Keplersche Ellipse beschreiben, und man könnte dann verhältnismäßig leicht ihren Wegen folgen und sie unschwer vor das Glas bekommen. Da nun aber auch die großen Verwandten, unter ihnen gilt besonders der Jupiter als Störenfried, gleichfalls ablenkend wirken, so machen sich die sogenannten Störungen bemerkbar, die alle berücksichtigt werden müssen, will man die Oerter zeitlich vorausbestimmen und festlegen. Diese Störungsberechnungen, wie sie geplant werden, erfordern naturgemäß sehr viel Mühen und Zeit, und so müssen manche andere interessante und wertvolle Arbeiten, besonders genauere Vorausbestimmungen anderer Planeten, aus diesem Grunde zurückgestellt werden.

Nach Benzenbergs Tode, ein Jahr nach der Gründung seiner Sternwarte, kam im Jahre 1847 Dr. Brunnow aus Berlin hierhin, um aber nach vier Jahren wieder zu gehen. Es war ihm zu einsam in dieser ländlichen Stille und Beschaulichkeit. Sein Nachfolger war der aus Schlesien gebürtige Dr. Robert Luther, der Vater des jetzigen Leiters, der im gleichen Jahre ebenfalls von Berlin kommend, hier seinen Einzug hielt und bis zu seinem 1900 erfolgten Ableben diesen Posten innehatte.*) Schon wenige Monate nach seinem Dienstantritt entdeckte er 1852 seinen ersten Planeten, dem bis zum Jahre 1890 noch dreiundzwanzig andere folgten. Heute werden diese Sterne, es handelt sich dabei meist um Planeten 13. bis 15. Größe, fast nur noch auf photographischem Wege festgelegt. Der Heidelberger Astronom Max Wolf war seiner Zeit der Erste, der im Jahre 1891 mit dieser neuen Methode begann. Aber, selbst wenn man auch hier noch nach alter Art arbeiten wollte, wäre dies nur schwer möglich. Denn einmal sind unsere hiesigen Apparate wohl ziemlich verbesserungsbedürftig, dann aber auch haben sich die Licht- und Luftverhältnisse in den letzten Dezennien außerordentlich verschlechtert. Schuld an diesem Mißstand, der nun nie mehr zu beheben ist, sind die Rauchwolken, der Dunst der nahen Großstadt und dann die vielen elektrischen Lampen, die hemmend wirken. Aber darum bleibt auch so genug Arbeit für unsere Warte übrig, denn die Beobachtungen und Berechnungen, der Wissenschaft zugängig gemacht und in den Fachbüchern niedergelegt, tragen ihr gutes

*) Dr. Robert Luther liegt in einem immer schön gepflegten Grabe auf dem alten Bilker Friedhof begraben. Vergl. die interessante Schrift von Dr. Paul Kauhausen: „Es reden die Steine vom Leben", Düsseldorf 1931.

**Die alte Düsseldorfer Sternwarte in Bilk**

Aufnahme und Klischee: Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf

Teil mit dazu bei, die Bahnen der kleinen Planeten immer weiter zu verbessern.

Hinter dem roten Backsteinbau, der im ersten Stockwerk noch die Bücherei birgt, liegt die eigentliche Sternwarte. Ein weißes, einstöckiges Haus, zu Seiten halb dahinter ein Kuppeldach. Das ganze schlicht und einfach, das architektonische Kind einer Zeit, die längst, ebenso wie die Krinolinen und der Duft der Lavendel, einer beschaulichen Vergangenheit angehört. Im Erdgeschoß zur Linken einer altertümlichen Standuhr das frühere Arbeitszimmer Robert Luthers. An der Wand, goldgerahmt, das Portrait des Gründers, ein Tisch, Stühle, ein paar Schränke und lustige Sonnenstrahlen, die durch die Luftspalten der Schlagläden in den stillen Raum huschen und auf ihrer Bahn die Stäubchen auf- und niedertanzen lassen. Im Nebenraum, sofort an der Tür, das erste, längst außer Dienst gestellte Fernrohr, das Benzenberg noch kaufte, das aber erst nach seinem Ableben hier eintraf, und mit dem dann der alte Luther seine zwanzig ersten Planeten fand. In nächster Nachbarschaft, messingblinkend, das Passage- oder Durchgangsinstrument, seit 1908 der genauen Zeitbestimmung dienend. Es ist vor allem für die eigenen wissenschaftlichen Belange da, aber in den 90er Jahren noch erhielt die Köln-Mindener Eisenbahn von unserer Warte die genauen Zeitangaben übermittelt.

Auf schmaler Treppe gehts zum Obergeschoß. Eine Kuppel, auf drei dicken Kugeln ruhend, wölbt sich über den etwas arg beengten Raum, und in der Mitte steht das große, 1877 angeschaffte Fernrohr, das heute noch in Betrieb ist, und dessen Anschaffungskosten teilweise das Kultusministerium getragen hat. Mit diesem Instrument entdeckte Dr. Robert Luther die vier letzten Planeten, darunter bei sehr schwachem Licht, aber schöner, klarer Luft den „Glauke", den sein Sohn und Assistent damals in Hamburg genauer untersuchte und ihn, der so alle fünf Jahre im Durchschnitt sichtbar wird, getreulich weiter beobachtet. Denn „Glauke" ist ja auch einer in der Zahl der „sieben Düsseldorfer Planeten". Ganz anders steht dies Fernrohr, das die Bewegung der Sterne nachahmt, hier im Raum. Aber auch seine Aufstellung ist nicht mehr zeitgemäß und das Hantieren in dem kleinen Gewölbesaal nicht ohne Mißhelligkeiten. Besonders anstrengend sind die stundenlangen Beobachtungen während der eisigen Wintersnächte. Und der alte Herr zeigt lächelnd seinen dicken, pelzgefütterten Mantel, den ihm die Stadtverwaltung gegeben, die ja auch für seinen Unterhalt und sein Institut, die Benzenberg'sche Stiftung, sorgt, nachdem damals vor 8 Jahren ein hohes Ministerium die Gehaltszahlungen für diesen Posten eingestellt.

Sternwarten sind teure Institute, und ihre Zahl ist in Deutschland dünn gesät. Außer unserer Stadt besitzen im ganzen Reich nur noch Bamberg, Bergedorf, Berlin-Babelsberg, Bonn, Breslau, Frankfurt a. M., Göttingen, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, München, Münster i. W., Potsdam, Sonneberg, Wilhelmshaven und Wolfersdorf i. Th. ähnliche Betriebe. Alle, ausgenommen Bergedorf, das zur Hamburger Warte gehört, Bonn, Heidelberg, Potsdam und Wolfersdorf, letztere eine Stiftung des früheren Herzogs von Sachsen-Altenburg, haben nur kleinere Instrumente, mit denen nur beschränkte Beobachtungen gemacht werden können.

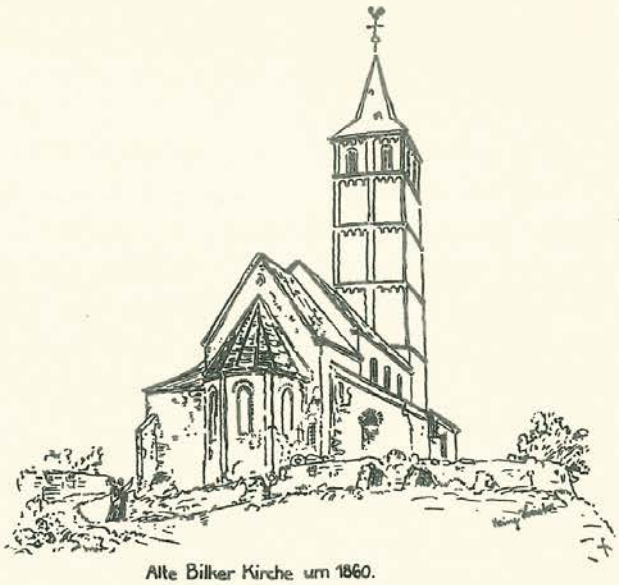
Wenige Düsseldorfer nur wissen, daß ihre Mauern eine Sternwarte bergen, noch wenigere können sagen, wo sie liegt. Aber viele Briefe, mit Kolonnen von Zahlen und Zeichen beschrieben, und viel Broschüren und gewichtige Drucksachen, mit bunten, ausländischen Marken auf den Umschlägen beklebt, wandern jahrein, jahraus zur Martinstraße. Sie kommen aus fremden Ländern über die Weltmeere, und sie finden ihren Weg ebenso gut, wie die Sendungen, die von Düsseldorfs Sternwarte wiederum in die weite Welt zu den Schwesterinstituten reisen. Dem prächtigen und liebenswürdigen Betreuer unserer Düsseldorfer Sternwarte, dem nunmehr 75jährigen Gelehrten Dr. Wilh. Luther, den wir alle lieben, gilt unser Gruß und der Wunsch eines noch langen geruhsamen und gesegneten Zuendelebens . . . . .

★

# Bürger Düsseldorfs! Rettet die alte Martinuskirche!

Draußen am Ende der Großstadt, w[illegible] der Ferne der güldene Sonnenschein auf den Wellen des Rheines wandert, schaut über das Giebelgewirr des alten Bilk das älteste Düsseldorfer Gotteshaus St. Martin . . .

„ . . . Einsam steht es da. Ehrwürdig wie eine gereifte Frau. In ihr Gesicht furchten die Jahrhunderte ihre Runen. Aber durch die Runzeln und Schönheitsfehler leuchtet noch das Bild von wahrer Größe. Unsere Väter wußten um die Wirklichkeit des Heiligen und Göttlichen, die sich nur im Einfachen offenbart. So bildeten sie es aus einem schlichten Gemäuer, wuchtig und voll Kraft, beherrscht von scharfen Linien. Wenig Verzierungen trägt es, so wie es auch der Erhabenheit entspricht. Es braucht kein Schmuckwerk, es würde nur seine feierliche Seele verhüllen. So aber glüht seine große tiefe Seele unbehindert durch sein Antlitz. Auf ihr liegt es noch wie ein milder Schein, wie die Verklärung der untergehenden Sonne . . .“ Und es ist fast so, als ob die kommende Dunkelheit bald für immer dieses seltene Baudenkmal aus ältester Düsseldorfer Zeit beiseite nehmen solle. Erbarmungslos wollen pietätlose Menschen niederreißen, was pietätvolle dermaleinst aufbauten, an denen sich die Generationen der Jahrhunderte erfreuten und neue Kraft und neuen Lebensmut empfanden. Alles Fehlerhafte ist durch gute Taten zu ersetzen; das Versäumte läßt sich aber nicht zurückholen. Und wenn heute dem Alten Bilker Kirchlein der Untergang droht, dann müssen alle wahren Freunde der Heimat und der Kunst beieinanderstehen und jeden Stein festhalten, so lange er noch auf dem anderen sitzt. Einer Kulturschande wollen wir uns nie und nimmer mehr schuldig machen. In den Düsseldorfer Büchern der letzten vierzig Jahre sind derer leider allzuviel verzeichnet [illegible]ragen! Wir wollen nicht niederreißen, sondern aufbauen, und doppelt laut betonen wir diesen Satz, wenn es sich um Bilks schönstes Bauwerk handelt, mit dem sich die Erinnerungen an das früheste Christentum rechts des Rheines verbindet. Immer und immer wieder haben sich die Kunstgelehrten mit diesem Bauwerk befaßt, haben darüber große Abhandlungen geschrieben und es in den Schatz der deutschen Baukunstliteratur aufgenommen, sind nie müde geworden, wieder und wieder für die Erhaltung und Wiederherrichtung, wenn hier und da das Dach oder eine Bogenleibung müde in sich zu sinken drohte, einzutreten und haben es auch erreicht und uns Nachfahren das kostbare Erbe dem weiteren Schutze anvertraut. Nun ruft das Gebot der Stunde uns alle wieder auf den Plan, das ehrwürdige geistliche Denkmal in der an historisch bedeutsamen Baudenkmälern mehr wie arm seienden Stadt zu retten und zu erhalten. Und das ist eine gebotene Pflicht unseren nachkommenden Generationen gegenüber. Schon vor einigen Jahren habe ich durch Wort und Schrift versucht, den vielen Düsseldorfer Heimatfreunden diese Bilkerkirche in profaner Umgebung einmal menschlich nahe zu bringen, sie zu begeistern für das Meisterwerk längst vergangener Geschlechter. Und die Sorge, daß dieses Bauwerk einstens nicht mehr sein sollte, hatte mich veranlaßt, durch die Stadtverwaltung für unser Historisches Museum ein genaues Modell von ihm anfertigen zu lassen. Nach langwierigen Verhandlungen ist dieses denn auch zustande gekommen; und der damalige Custos Dr. Alfred Kamphausen schrieb im Anschluß daran folgendermaßen: „So wie die alte Bilker Martinskirche heute erscheint, ist sie ein Bau, dessen Mittelschiff und Turm auf das 11. Jahrhundert zurückgehen, da war sie zuerst



Alte Bilker Kirche um 1860.

Nach einer Zeichnung von Heinz Heister

eine ganz einfache Pfeilerbasilika mit ungegliederten Oberwänden und flacher Decke, noch ohne die strenge romanische Raumaufteilung nach Quadraten. Im 13. Jahrhundert wurden ihre Seitenschiffe und der Chorraum verändert, als Wesentliches aber die Einwölbung vorgenommen, wobei die Pfeiler und Wände Halbsäulenvorlagen bekamen und ein schmuckes, wenn in der Rippenbildung auch noch etwas schweres Kreuzgewölbe eingezogen wurde. In diesen Formen erscheint die Kirche heute. Alle Erinnerungen an spätere Bauvorgänge sind durch zwei eingreifende Restaurationen des vorigen Jahrhunderts weggewischt. Die erste dieser Restaurationen hatte den Bau unpassend gotisiert, den Charakter des Schlichten und Ernsten durch völlig zwecklose Strebepfeiler und Strebebögen, durch Ueberhöhung der Seitenschiffwände und steile Dachführung aufgehoben. Die Wiedergutmachungs-Restauration konnte nur in begrenztem Maße retten und vermochte es nicht, der Kirche die an sie herangetragene Politur, das starre Akademische, das sie bei der Erneuerung in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erhalten hatte, zu nehmen. Vordem sah die Kirche eigentlich ansprechender, froher aus, hatte weit mehr den heimlichen Reiz des in langen Jahrhunderten Gewordenen und dadurch des jeder Zeit Nahen.

Der fünfgeschossige Turm, der wie eine spitze Nadel aufragt und nur in der Glockenstube Doppelfenster zeigt, ist von den Restaurierungen verschont geblieben; lediglich die Lichtschlitze in den Lisenen der Frontseite sind später vermauert, im Innern in ihrer Anlage aber noch deutlich sichtbar. Wesentlicher sind die Veränderungen im Langhaus und Chor. Die Dachneigung des Mittelschiffes war flacher, die alte Laufrinne des Daches ist über den Gewölben im Mauerwerk der Ostwand des Turmes zu erkennen. Die Ueberhöhung der Seitenschiffwände und die Anbringung eines reichen Gesimses über den Strebepfeilern ist erst eine Tat des 19. Jahrhunderts. Der frühere und ursprüngliche Zustand bedeutete sicherlich eine bessere kubische Gesamtform, eine stärkere organische Einbindung der Seitenschiffe in das Bauganze. Auch die Chorapsis war ursprünglich von anderer Wirkung; ihr heutiger hoher Sok-

kel ist erst das Werk der Restaurierung der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts, als der umgebende Kirchhof planiert wurde, und sich die Notwendigkeit einer Sockelanlage ergab; die alte Wirkung war wiederum eine schlichtere und eingebundenere. Die flachen Lisenen als Mauerverstärkung für die im Innern anliegenden Gewölberippen wurden dadurch stärker betont, daß das Apsisendach ein Faltdach war und auch schützender überhing.

Im 15. Jahrhundert mögen die breiten und in der Form etwas laschen Fensteröffnungen mit den gedrückten Bögen, die heute wieder entfernt sind, angelegt worden sein. An das nördliche Seitenschiff schließt sich nach Osten die Sakrastei an, ein völlig schmuckloser und etwas vorspringender Anbau ohne Eckbetonung und mit einem kleinen Fenster nach Norden. Das Ostfenster wurde später roh zugemauert. Heute ist dieser Bauteil gegliedert und dem übrigen angepaßt. Die Seitenschiffwand hatte in jedem zweiten Joch ein großes Fenster mit gedrücktem Korbbogenschluß, die übrigen Fenster waren zugemauert. Das östliche Joch hatte man mit einer doppelflügeligen, niedrigen Tür versehen. Ursprünglich endeten die Seitenschiffe wohl in gleicher Linie mit dem Mittelschiff; das letzte Joch des südlichen Seitenschiffs ist deshalb offensichtlich eine spätere Erweiterung, die einen Nebenaltar aufgenommen hat. Ein schräg gestellter Strebepfeiler an der Ecke war das Zeugnis eines nicht plangemäßen Vorgehens. Heute ist dieser Strebepfeiler durch zwei übereck gestellte ersetzt. Auch dieses südliche Seitenschiff mußte sich im 17. Jahrhundert die Zumauerung einzelner Fenster gefallen lassen. Leider wissen wir aber gerade über diesen späteren Zustand des südlichen Seitenschiffes sehr wenig."

Der Urzustand des Bilker Kirchleins ist bei der Rekonstruktion, die im Besitze der Stadt ist, berücksichtigt und durchgeführt worden. Nun wird man, da die Notglocken in Bilk wimmern, bald daran gehen müssen, das alte geistliche Baudenkmal wieder in alter Gestalt herzurichten. Unsere Stadtväter werden Einsicht haben! Und der hatte schon recht, der einmal sagte, daß es eine alte Erfahrung sei, daß der ständige Gebrauch selbst ältester Räume schließlich immer noch der beste „Konservator" ist. Wenn die Kirche von Stadt und Staat wieder hergerichtet sein sollte, dann möge man sie ihrer uralten Bestimmung wieder übergeben. Düsseldorfer Bürger! Helft mit retten die alte Martinskirche in Bilk!

Dr. Paul Kauhausen.

## *Heimat*

*O Heimat, wir sind alle dein,*
*Wie weit und fremd wir gehen!*
*Du hast uns schon im Kinderschlaf*
*Ins Blut hineingesehen.*

*Kein Weg ist, den wir heimlich nicht*
*Nach einem Heimweg fragen.*
*Wer ganz verlaufen,*
*Wird im Traum zu dir zurückgetragen.*

*Hans Heinrich Ehrler*

# Der Bergische Landsturm 1813/15

Ueber das Wesen und die Organisation des Bergischen Landsturmes sind vielfach irrige Ansichten verbreitet. Häufig wird er mit der preußischen Landwehr verwechselt, zu der er in keiner Beziehung stand.

Bereits zu Anfang des Jahres 1813, als der Untergang der französischen Armee in Rußland bekannt war, machte sich allgemein im Bergischen Unzufriedenheit und Gärung bemerkbar. Offen trat die Abneigung der zur Konskription herangezogenen Mannschaften gegen diese verhaßte Einrichtung zu Tage und entwickelte sich bald zum förmlichen Aufstand. Zu Ronsdorf am 22. Januar, zu Solingen am 23., zu Lennep am 25., zu Wermelkirchen am 26., widersetzte man sich der Konskription; an letzterem Ort vertrieb man den Unterpräfekten und demolierte die Wohnung des Maire (Bürgermeister). In Barmen erregten die Konskribierten am 28. Januar einen Tumult. Am 29. drangen solche von Wald und Solingen in die Stadt und lagerten sich auf dem Markte. Am 30. zogen sie nach Elberfeld, wo von Düsseldorf eingetroffene 60 Lanziers und Gendarmen sie auseinandersprengten; dabei wurden 3 der Aufrührer tödlich, 5 leicht verwundet. Der von Napoleon gesandte General Lemarois erschien in Elberfeld, stellte die Meuterer vor ein Kriegsgericht und ließ mehrere auf dem Markte erschießen. Hiermit war der Aufruhr in der Elberfelder Gegend gestillt, dem weniger patriotische Motive, als die Abneigung gegen die verhaßte Konskription zu Grunde lagen. Von den zersprengten Meuterern trieben sich viele noch im Bergischen herum als eine Plage der Landleute; da sie meistens mit Stöcken bewaffnet, legte man ihnen den Namen „Knöppelrussen" bei.

Besonders in der Sieggegend zogen die sogenannten Knöppelrussen, oder auch Speckrussen, wie man sie nannte, in starken Haufen herum, zerstörten die Mairiehäuser, plünderten, wo sie konnten, und verübten den größten Unfug. Aus den Einwohnern organisierten sich dagegen bewaffnete Abteilungen, welche sich die Aufgabe gestellt hatten, die Sicherheit ihres Eigentums gegen die heimischen Aufrührer, wie gegen die herumstreifenden Marodeure der verschiedenen Truppen zu schützen. Als die Entscheidungsschlacht bei Leipzig geschlagen, da kam eine patriotische Stimmung überall zum Durchbruch; die Bewohner der Sieggegend und des Siebengebirges, die, wie wir gesehen, sich zum Schutze ihres Eigentums bereits bewaffnet hatten, kamen in der zweiten Hälfte des November in Königswinter zusammen und beschlossen die Errichtung eines freiwilligen Landsturmes. Dieses war also die eigentliche Veranlassung auch zur Bildung des Bergischen Landsturmes, mit dessen Organisation in der Gegend von der Lahn bis zur Maas von den verbündeten Regierungen, später der Freiherr von Hallberg-Broich (nachher der Eremit von Gauting genannt) betraut wurde. — Bald war die Fremdherrschaft zu Ende. Am 10. November 1813 waren die ersten russischen Truppen in Düsseldorf erschienen und, wie aus folgender Bekanntmachung des kaiserlich russischen General-Leutnants Graf von St. Priest vom 15. November hervorgeht, gut aufgenommen worden.

Sie lautet:

„Da das Großherzogtum Berg und die Stadt Düsseldorf bereits von den vereinigten Mächten besetzt ist, so wird allen oberen Landes- und Stadtbehörden bekannt gemacht, daß von nun an alle Verhältnisse und Verbindungen mit dem Feinde, unter strengster Ahndung, und nach den Umständen, den darüber publizierten Gesetzen gemäß, bei

Todesstrafe aufhören. — Die Gesinnungen, welche die Obrigkeit und die Einwohner des ganzen Großherzogtums Berg und der Grafschaft Mark bei der Ankunft der alliierten Truppen geäußert haben, sind die größten Beweise des allgemeinen Gefühls für die gute Sache. Die vorhandenen Autoritäten in diesen Ländern werden also in ihren vorigen Rechten bestätigt und die bisherigen Anordnungen ohne Veränderung beibehalten."

Am 25. November wurden durch Freiherrn von Stein die Verordnung über die Bildung des General-Gouvernements der hiesigen Länder erlassen und die Behörden aufgefordert, sich durch Unterzeichnung eines Reverses zu Treue und Gehorsam gegen die hohen verbündeten Mächte zu verpflichten oder aus ihren Dienstverhältnissen auszuscheiden.

Nachdem sich noch in Dillenburg eine Kompagnie freiwilliger Jäger gebildet, erfolgte d. d. Düsseldorf, den 29. November 1813 die „Aufforderung an deutsche Jünglinge und Männer zum Kampfe für Deutschlands Freiheit."

Es heißt darin:

„Brüder — Söhne des Vaterlandes! Eilet herbei! Sehet unsere Märkischen Nachbarn, wie sie in zahllosen Haufen hinziehen, für ihren König zu sterben, ihre unvergeßliche Königin zu rächen und sich dem Kampfe zu weihen für Recht und Ehre.

Laßt uns gleich ihnen und mit ihnen ziehen. Wir alle kämpfen für eine Sache — für der Menschheit heiligste, teuerste Güter — für Freiheit und Vaterland.

Wer leben und sterben will für diese, der trete freiwillig herzu. Alle, die so kommen, werden den Kern unserer Verteidiger unter dem Namen Schaar deutscher Freiwilligen vom Rhein und der Sieg bilden." —

In 12 Abschnitten werden die Bestimmungen zur Organisation festgesetzt. Die Schar der Freiwilligen sollte nur zum eigentlichen Kriegsdienst gegen den Feind bestimmt und von Garnison — und Nebendienst befreit sein, die Besetzung der Offizierstellen selbst vorschlagen und bestehen a. aus einer Abteilung Kavallerie, b. aus einer Abteilung Jäger. Die Farbe der Kleidung war dunkelgrün.

Da sich viele Freiwillige gemeldet, welche nicht in der Lage waren, sich ihre Ausrüstung selbst zu beschaffen, forderte das General-Gouvernement am 4. Dezember die Bürgermeister und Geistlichen auf, Beiträge zur Bewaffnung der Freiwilligen zu sammeln.

Am 2. Dezember erging an sämtliche vormalige bergische Unteroffiziere und Soldaten die Aufforderung, sich binnen 3 Tagen zur Kriegsdienstnahme zu melden, bei Verwirkung der auf der Desertion haftenden Strafe.

Dieser Aufforderung scheint schlecht entsprochen worden zu sein, denn am 15. Dezember wird bekannt gemacht:

„Da einzelne schlechtgesinnte, feige Menschen sich dem Dienste für des Vaterlandes Befreiung durch lügenhafte und verbrecherische Mittel zu entziehen suchen sollen, die allgemeine Sache aber und die Gerechtigkeit für jede Familie dringend erheischt, solche schändliche Bemühungen zu hintertreiben oder öffentlich strenge zu ahnden, so fordere ich alle redliche patriotische Bewohner dieses Landes auf, mich auch hierin zu unterstützen. — Ich verspreche dabei Jedem, der mir einen zur Entziehung von der persönlichen Militärpflicht begangenen Unterschleif nachweiset, Verschweigung seines Namens und eine Belohnung von Eintausend Talern." —

Für die Bewohner des Bergischen Landes wird unterm 16. Dezember, unter Verbot der vormals großherzoglichen und französischen Kokarde, eine National-Kokarde eingeführt, die aus einem hellblauen Grunde mit weißer Umrahmung und schwarzem Rande bestehen soll.

Das General-Gouvernement erläßt d. d. Düsseldorf, den 25. Dezember 1813 die folgende Verordnung, wodurch der Bergische

Landsturm errichtet und gesetzlich organisiert wurde.

„Um die künftige Unabhängigkeit Deutschlands zu sichern, ist von den hohen verbündeten Mächten bestimmt worden, daß da, wo es zur Erreichung jenes hohen Zweckes nötig sei, außer den regulären Truppen auch der Landsturm gebildet und in Tätigkeit gesetzt werden soll."

Die Lage des hiesigen Landes, die Nähe des Feindes, die Möglichkeit partieller Invasionen, der eigene lebendige Wille des wahrhaft deutschgesinnten Volkes — Alles fordert laut zur schleunigsten Bildung des Bergischen Landsturmes auf.

Dieser soll daher sofort auf die, in folgenden Bestimmungen festgesetzte Art eingerichtet und tätig gemacht werden.

Ich füge dieser öffentlichen Bekanntmachung keine Aufforderung zu deren treuer Erfüllung bei. Ich weiß, daß es nur der obrigkeitlichen Autorisation bedarf, ganze Scharen ehrwürdiger Männer und kraftvoller Jünglinge zu den Bannern des Landsturmes eilen zu sehen, wie es schon im Siebengebirge geschehen ist." —

Die wichtigsten Bestimmungen lauten:

§ 1. Der Landsturm wird ohne Verzug in dem ganzen General-Gouvernement Berg organisiert.

§ 2. Derselbe wird in Banner eingeteilt. Diese zerfallen nach der Lokalität und Bevölkerung in Unter-Banner, zu fünf, sechs und acht Kompagnien; jede Kompagnie ist 80 bis 100 Mann stark. Die Kompagnie wird in zwei Züge eingeteilt, die zwei Ketten hoch, das erste Glied womöglich mit Feuer-Gewehren, das zweite Glied mit Picken bewaffnet, sich aufstellt. Jeder Zug wird von einem Offizier geführt, die Unteroffiziere verteilen sich hinter den Zügen.

§ 3. Jedem Banner ist ein Ober-Banner vorgesetzt, welcher den Befehl über die zu demselben stoßenden Banner führt. Der Befehlshaber eines solchen wird Unter-Banner genannt.

§ 4. Die Kompagnie wird durch einen Hauptmann geführt, welchem ein Ober- und ein Unter-Leutnant zugeordnet sind. Von ersteren werden 8 Unteroffiziere mit Zuziehung seiner Offiziere per Kompagnie gewählt. Der beste und geschickteste ist Feldwebel.

§ 5. Die Kompagnien werden numeriert und stellen sich nach der dadurch festgesetzten Ordnung auf.

§ 6. Vom 18. bis zum vollendeten 60. Jahre muß jeder waffenfähige Mann in dem Banner Dienste tun. — Nur wirkliche Krankheit und Gebrechlichkeit durch den vereideten Banner-Arzt attestiert, kann eine Ausnahme machen.

§ 7. Ein jeder Banner wird einen Hauptmann haben, dessen Fahne aus den drei Bergischen Nationalfarben zusammengesetzt ist. Die Fahnen der Unter-Banner haben orange und gelb als Hauptfarbe, in deren Mitte die Nationalfarben sich befanden. Für Gott und Vaterland und der Name des Banner sind die Inschriften desselben.

Wenn die sämtlichen Banner organisiert sind, sollen die Fahnen, welche vorher von dem Prediger feierlich eingeweiht, durch einen dazu gesandten Kommissär des Gouvernements jedem Banner überreicht, und dadurch diese Schar als Vaterlands-Verteidiger anerkannt werden.

§ 8. Die Sturm-Glocke gibt das Zeichen sich zu versammeln, und zwar die von Düsseldorf, Kaiserswerth und Opladen usw. das Versammlungs-Signal für ihren Bezirk.

Jede Kompagnie hat ihren Allarm-Platz, von welchem sie sich schleunigst nach dem Haupt-Allarmplatz ihres Banners begiebt; von wo nach Erfordern die Massen auf den Platz hingeleitet werden, wo die Not sie erheischt.

§ 9. Jedes Dorf hat eine Polizeiwache von 3 Mann, welche vorzüglich des Nachts acht

gibt, ob die Sturm-Glocke irgendwo gezogen wird.

§ 11. Wo es möglich ist und gewünscht wird, soll jedem Banner Musik zu führen, sowie eine Trommel oder Trompete um ihn zu versammeln und das Zeichen zum Angriff zu geben, verstattet sein.

§ 12. Die Auszeichnung in der Kleidung der Offiziere und Wehrmänner ist auf folgende Art bestimmt:

Der Ober-, Unter-Banner und Hauptleute tragen eine Binde mit den drei Nationalfarben um den rechten, die übrigen Offiziere aber eine ähnliche um den linken Oberarm.

Die Unteroffiziere und Wehrmänner tragen ein hellblaues Band, erstere um den rechten, letztere um den linken Oberarm.

Sobald der Landsturm in Tätigkeit tritt, werden diese Zeichen zu tragen erlaubt und nur pflichwidriges Benehmen kann den Verlust desselben für Einzelne sowie für ganze Gemeinden nach sich ziehen.

Die Offiziere tragen grüne Feldmützen mit hellblauem Rande, Säbel oder Degen und brauchen keine Gewehre zu führen, wenn sie es nicht als gute Schützen, um dem Feinde zu schaden, tun wollen.

§ 13. Der Dienst des Landsturmes besteht in Vorposten und Polizeiwachen, Patrouillen und Transporten der Gefangenen und verdächtigen Menschen.

Der Vorpostendienst wird im Allgemeinen von dem Ober-Banner angeordnet, indem er festsetzt, wie viel jeder Banner zur Vorpostenkette am Rhein beitragen muß. Der Dienst im Innern und die Polizei-Patrouillen bestimmt der Unter-Banner.

§ 14. Die Bestimmung des Landsturms ist, dem Feinde, wenn er in einzelnen Partien über den Rhein gehen sollte, dies nach Möglichkeit zu verwehren, und allein oder in Verbindung der Truppen nach Kräften dagegen zu wirken."

Die §§ 16—21 handeln über Sub-Ordination, Kriegs-Artikel, denen der Landsturm unterworfen, Invalidität, Pensionen, Militärische Uebungen usw.

Am 1. März 1814 wurden weitere gesetzliche Bestimmungen und Dienstvorschriften erlassen, worin die Formen festgesetzt waren, nach welchen der Landsturm zur Erfüllung seines dreifachen Zweckes, als Kriegs-Miliz, Polizei-Miliz und kriegerische National-Erziehungs-Anstalt, betrachtet werden soll. —

Die eigentliche Aufgabe des Landsturms war erfüllt, der Krieg nach Frankreich getragen und keine feindlichen Truppen mehr in deutschen Landen. Am 11. April hatte Napoleon zu Fontainebleau die Entsagungs-Urkunde unterzeichnet, und wurde am 30. Mai zwischen Frankreich und den Alliierten der Frieden zu Paris abgeschlossen.

Durch Erlaß d. d. Düsseldorf, 18. Mai 1814, erfolgte die Organisation der Landespolizei in dem General-Gouvernement Berg, indem aus der jüngsten Klasse des Landsturms die Landespolizei-Miliz gebildet wurde.

Doch noch einmal wurde im Jahre 1815 der Landsturm aufgeboten. Napoleon war von der Insel Elba, die ihm als Aufenthaltsort angewiesen, aufgebrochen, am 1. März in Frankreich gelandet und am 21. März wieder als Kaiser in Paris eingezogen, wodurch der Krieg von neuem entbrannte. Am 24. März wurden die im Bergischen Lande geborenen, früher unter Frankreich gedient habenden Militärpersonen zur Stellung unter die vaterländischen Fahnen aufgefordert, am 29. die Freiwilligen aufgerufen.

Es erging d. d. Düsseldorf, 25. März 1815, das folgende Aufgebot:

„Der General-Gouverneur an den Bergischen Landsturm."

„Als der Feind an unsern Grenzen stand, und wir uns selbst verteidigen mußten, da erhoben sich im Gefühle wieder erwachten

deutschen Mutes und deutscher Kraft die treuen Bewohner des Siebengebirges und bildeten den ersten freiwilligen Landsturm. Mit Blut besiegelten die tapferen Männer jener hochherzigen Banner des Vaterlandes Freiheit und Ehre. Und wie ein Feuerstrom ergoß sich die Begeisterung über das ganze Bergische Land, und bewaffnete alle Stände und Alter.

Noch besteht dieser Bergische Landsturm und soll Deutschland beweisen, daß er mit Ehren besteht.

Eine neue Gefahr ist aufgegangen für uns und das gemeinsame Vaterland. —

Tut Euch zusammen, Männer, Jünglinge und Greise, die Ihr den heiligen Fahnen des Vaterlandes in den Reihen der tapfern Krieger noch nicht zu folgen berufen seid. Banner und Fähnlein rottet Euch! Uebt Euch in den Waffen! Schützet des Landes Sicherheit und bereitet Euch, den frevelnden Feind abzuwehren, wenn er Eure Grenzen zu bedrohen wagen sollte.

Es gilt die Vollendung des großen Kampfes, den Ihr schon ehrenvoll mitbestanden. Erhaltet, was Ihr so teuer errungen, Freiheit und Ehre! Und unerschütterlich wie der wahre Mut, sei Eure Lösung:

Mit Gott für's Vaterland!"

Der Bergische Landsturm trat indessen nicht mehr in Aktion. Napoleons Macht war bald gebrochen und der Krieg beendet.

Werfen wir einen Rückblick auf die Aufgaben und die Tätigkeit unseres Landsturms, so sehen wir, daß, wenn er auch keine Gelegenheit fand, sich im Felde kriegerische Lorbeeren zu erringen, er sich um unser engeres Vaterland bedeutende Verdienste erworben. Namentlich dadurch, daß er zum Schutze der persönlichen Sicherheit der Bevölkerung und des Eigentums eintrat. Wir wissen noch aus den Erzählungen unserer Großeltern, wie gefürchtet unsere russischen Verbündeten waren und wie oft der Landsturm durch die Sturmglocke zusammengerufen wurde, um den Marodeurgelüsten und Erpressungen der Russen entgegenzutreten. Häufig brachte der Landsturm solche Marodeure gefänglich ein, deren Bestrafung aber selten gelang. So hatte der Landsturm des Siebengebirges einmal 49 russische Marodeure gefänglich eingeliefert, ein von Düsseldorf kommender russischer Major gab sie aber wieder frei.

Auch zum Schutz gegen die Ausschreitungen des einheimischen Gesindels, das in verschiedenen Orten nach Abzug der Franzosen sich zu Exzessen und Vergehen gegen das Eigentum hinreißen ließ, wurde die Hülfe des Landsturms oft in Anspruch genommen. Selbst nach Bonn, der ehemaligen kurkölnischen Residenzstadt, wo man nach Wegzug der letzten französischen Besatzung die Tabak- und Douanemagazine plünderte und gesetzlose Zustände herrschten, wurde eine Abteilung Landsturm unter Führung des Hauptmanns Bleibtreu beordert. Bald war dort die Ordnung hergestellt, und Bleibtreu, der sich überhaupt um die Landsturm-Organisation und Leitung große Verdienste erworben, übernahm provisorisch die Stellung als Bonner Stadtkommandant.

Eine Hauptaufgabe in der kriegerischen Bewegung zu Beginn des Jahres 1814 fiel dem Landsturm des Siebengebirges zu, welcher einen großen Teil des rechten Rheinufers gegen die das linke Ufer noch besetzt haltenden Franzosen zu bewachen hatte. Es war eine Schar von über 300 Mann, deren oberster Führer Bleibtreu. Eine Abteilung unter Führung von Joseph Genger, einem Pächter des am Fuße des Drachenfels liegenden Domänenhofes, hielt die Insel Nonnenwerth besetzt, um die Verbindung der in Bonn und rheinaufwärts stehenden Franzosen zu verhindern. Bei einem der oft vorkommenden Vorpostengefechte erhielt Genger einen Schuß und starb den Tod für's Vaterland.

Wir lassen hier folgen, was E. M. Arndt in seinen „Wanderungen" über ihn sagt: „Der Offizier des Landsturms, Namens Joseph Genger, war einer der fertigsten Schützen und Jäger im Siebengebirge. Er fiel im Winter 1814, als der Landsturm den fliehenden Franzosen nach jagte, durch eine feindliche Kugel." — Durch freiwillige Beiträge wurde damals auf der Höhe des Siebengebirges ein Denkmal errichtet, eine Pyramide, welche die Inschrift trug:

„Preiß' und Ehre dem Höchsten!
Freiheit und Friede dem Vaterland!
Und Verehrung den gefallenen Helden!
Der Landsturm des Siebengebirgs.

Dem Hochherzigen Joseph Genger, die Vorposten des Landsturms des Siebengebirges befehligend, wurde er tödlich verwundet auf der Insel Nonnenwerth, den 3. Januar 1814."

Als die Pyramide, vom Zahn der Zeit arg mitgenommen, zusammenstürzte, wurde im Jahre 1857 an deren Stelle eine 46 Fuß hohe gotische Spitzsäule, nach einem Entwurfe des Dombaumeister Zwirner, errichtet.

Sie trägt die Inschrift:

„Zur Erinnerung an die patriotische Hingabe des rheinischen Volkes und an die Errichtung des freiwilligen Landsturmes vom Siebengebirge in d. J. 1813, 14, 15."

Man hat früher von verschiedenen Seiten manchen Makel auf unsere braven Landstürmer vom Siebengebirge zu häufen gesucht. Man hat ihnen zu großen Mordeifer bei Verfolgung der flüchtigen Franzosen nachgesagt, auch sollen einige Freibeuterei in Feindesland, wie man das linke Ufer nannte, getrieben haben. Es wird übertrieben sein. Mögen sich zweideutige Persönlichkeiten, die sich unter jeder Schar finden, Exzesse haben zu schulden kommen lassen, die Anführer waren streng darauf bedacht, Manneszucht zu halten, und sie ist gehalten worden.

Ehre dem Andenken der Braven!

Otto Teich-Balgheim:

# Wilhelm Busch und Düsseldorf

Wilhelm Busch, der Dichterschalk, ist ein Fürst im Reiche seiner Kunst, des Humors. Würdig, den größten Humoristen der deutschen Literatur beigesellt zu werden. Lustig seine Einfälle, lustig seine Verse, lustig seine Zeichnungen dazu. Liebling von unzähligen Menschen, die, unbeschwert von kritischen und literarischen Anwandlungen, seine Zitate wie Bibelsprüche im Mund führen, die auf jede Lebenslage anzuwenden sind, immer passen, immer über eine heikle Situation hinweghelfen. Jung und alt erfreuen sich, trösten sich, richten sich auf, ironisieren sich selbst — „Wilhelm Busch sagt . . ."

In seinem Lebenslauf spielt auch Düsseldorf eine Rolle, allerdings nur vorübergehend und recht bescheiden, denn dieser lustige Malerpoet aus dem Hannoverland hat während seines Düsseldorfer Aufenthaltes keine rechte Fühlung zum rheinischen Leben und zum rheinischen Humor gewonnen. Auch nicht zur Düsseldorfer Kunst der damaligen Zeit, der

sentimental-romantischen Genremalerei um 1850 herum. Glücklicherweise blieb er auf dem Boden seiner ganz natürlichen, gesund-humoristischen, ganz eigenen Lebens- und Kunstauffassung stehen, der die Figuren seiner Dichtungen und Zeichnungen entstammen, die beiden Lausbuben Max und Moritz, die fromme Helene, der Pater Filucius und wie sie alle heißen — diese unmöglichen grotesken, zum Schießen komischen Gestalten, die doch alle ein Körnchen Lebenswahrheit und viel Lebensweisheit enthalten, die unsterblich geworden sind durch die klassischen Knittelverse ihrer „geflügelten Worte". Wo auch immer der Name Wilhelm Busch genannt wird, am Familientisch, am Stammtisch, in jeder Gesellschaft — immer zieht ein fröhliches Leuchten über die Gesichter, die Augen blinzeln verständnisvoll und zustimmend, um die Mundwinkel spielt ein harmlosverschmitztes Lächeln . . .

Das will was heißen, daß einer über hundert Jahre nach seiner Geburt und mehr als ein Vierteljahrhundert nach seinem Tode noch immer Millionen von Menschen fröhliche Stunden bereitet! Daß er selbst in unseren Tagen ihnen noch über manche sorgenvolle Stunde und mit einem Lächeln über die mehr oder weniger unerfreuliche Situation des Augenblicks hinweghilft! Daß er noch immer lebendig, frisch und lustig hervorragt als ein Einzelner, ein Ganzer, ein Unikum im besten Sinne — das ist nur wenigen beschieden, nur solchen, die was zu geben hatten aus einem reichen, großen, einzigartigen Schatz des Geistes und Herzens. Und über einen solchen seltenen Schatz verfügte Wilhelm Busch.

Ursprünglich sollte Wilhelm Busch nach dem Wunsch des Vaters Maschinenbauer werden, weshalb er vier Jahre lang die Technische Hochschule in Hannover besuchte. Als er am 3. März 1851 von dieser schied, wurde in die Listen der inhaltreiche und bedeutungsvolle Zusatz eingetragen: „um in Düsseldorf Maler zu werden." Bestimmt hatten ihn zu diesem Entschluß zwei Freunde, Bornemann und Klemme, die ebenfalls Maler werden wollten.

Von Ostern 1851 bis Ostern 1852 studierte Busch an der Düsseldorfer Akademie. Leider weiß man von seinem Leben hier nicht viel, nicht einmal seine „Bude", von der er eine Skizze hinterlassen hat, ist ausfindig zu machen, da er in den polizeilichen Meldezetteln von damals nicht aufgeführt ist. Auch hat er nie ein Bild ausgestellt oder eine Preisarbeit eingereicht. Seine Neffen, die ein hübsches Lebensbild von ihm herausgegeben haben (Nöldecke, Wilhelm Busch, München 1909) sagen ausdrücklich, Busch habe von seiner Düsseldorfer Zeit durchweg am wenigsten erzählt. Aber der „Malkasten" hat ihm mächtig gefallen, und gleich das erste Maifest in dem herrlichen Jacobigarten hat ihn sehr begeistert. In Düsseldorf machte ein damals viel besprochenes Gemälde von Knaus, „Die Spieler" großen Eindruck auf ihn. Doch als er es bei seinem letzten Aufenthalt in Düsseldorf wiedersah — er war eigens zu diesem Zwecke hierher gereist — meinte er, entweder habe er sich sehr verändert oder das Bild, denn er empfand das alte Gefühl dafür nicht mehr.

In Düsseldorf kam er, der Sproß einer alten evangelischen Familie, zum erstenmal mit dem Katholizismus in nähere Berührung, und das war von großem Interesse für ihn. Er hörte auch die Missionspredigten des damals sehr bekannten Pater Roo und erzählte allerlei von dessen derber, volkstümlicher Beredsamkeit. Als er einst in einer Predigt über das 5. Gebot gegen das Duell geeifert habe, habe er gesagt: „Wenn die Messer so lang sind (dabei zeigte er mit seiner Hand ein kurzes Maß), dann sinds dumme rohe Bauernlackl; wenn sie aber so lang sind (dabei reckte er die Arme so lang wie möglich aus), dann sinds feine Kavaliere." Und bei diesen

Reden habe der Pater seinen Kopf, der so rund und blank wie eine Billardkugel gewesen, mit einem roten Schnupftuch poliert.

Busch war in seiner Düsseldorfer Zeit als zwanzigjähriger junger Mann ernst und zurückhaltend, sprach wenig, doch hatten seine kurzen Bemerkungen oft etwas Sarkastisches an sich. Als Akademiker war er fleißig und studierte eifrig im Antikensaal. Mit dem späteren, hier noch in guter Erinnerung stehenden Maler Schulz-Briesen, der ein Jahr älter als Busch und schon drei Jahre vor ihm auf die Akademie gekommen war, war er gut befreundet. Schon damals erregte er durch seine Karikaturen Aufsehen. Schulz-Briesen und Klemme, der ihn nach hier zu gehen veranlaßt hatte, waren inzwischen nach Antwerpen übergesiedelt. Sie zogen den Freund auch dorthin nach: Busch ging Ostern 1852 von Düsseldorf nach Antwerpen.

In Düsseldorf hat er in späteren Jahren noch einige Male kurzen Aufenthalt genommen, wobei er dann natürlich im Malkasten tüchtig gefeiert wurde. Aber auch bei solchen Gelegenheiten war er ziemlich schweigsam und gab nichts von seiner Humorweisheit zum besten. Einmal, es war bei seinem letzten Besuche und nicht lange vor seinem Tode, waren schon allerhand Reden auf den berühmten Ehrengast gehalten worden, und alles hoffte, er würde sich mit einer solchen revanchieren. Er zog seinen Zigarrenabschneider aus der Tasché, räusperte sich — tiefes erwartungsvolles Schweigen — und sagte laut: „Ober, noch ein Glas Wein! . ."

Sind auch die Beziehungen Buschs zu Düsseldorf nicht sehr eng und nachhaltig gewesen, so dürfen wir uns doch rühmen, daß er als Düsseldorfer Akademiker seine künstlerische Laufbahn begonnen und hier den Grund zu seinem späteren Ruhm gelegt hat. Es wäre zu wünschen, daß — soweit es noch möglich ist — einmal Nachforschungen über sein Leben in unserer Rheinischen Kunststadt angestellt würden, und daß man feststellte, wo er damals gewohnt hat.

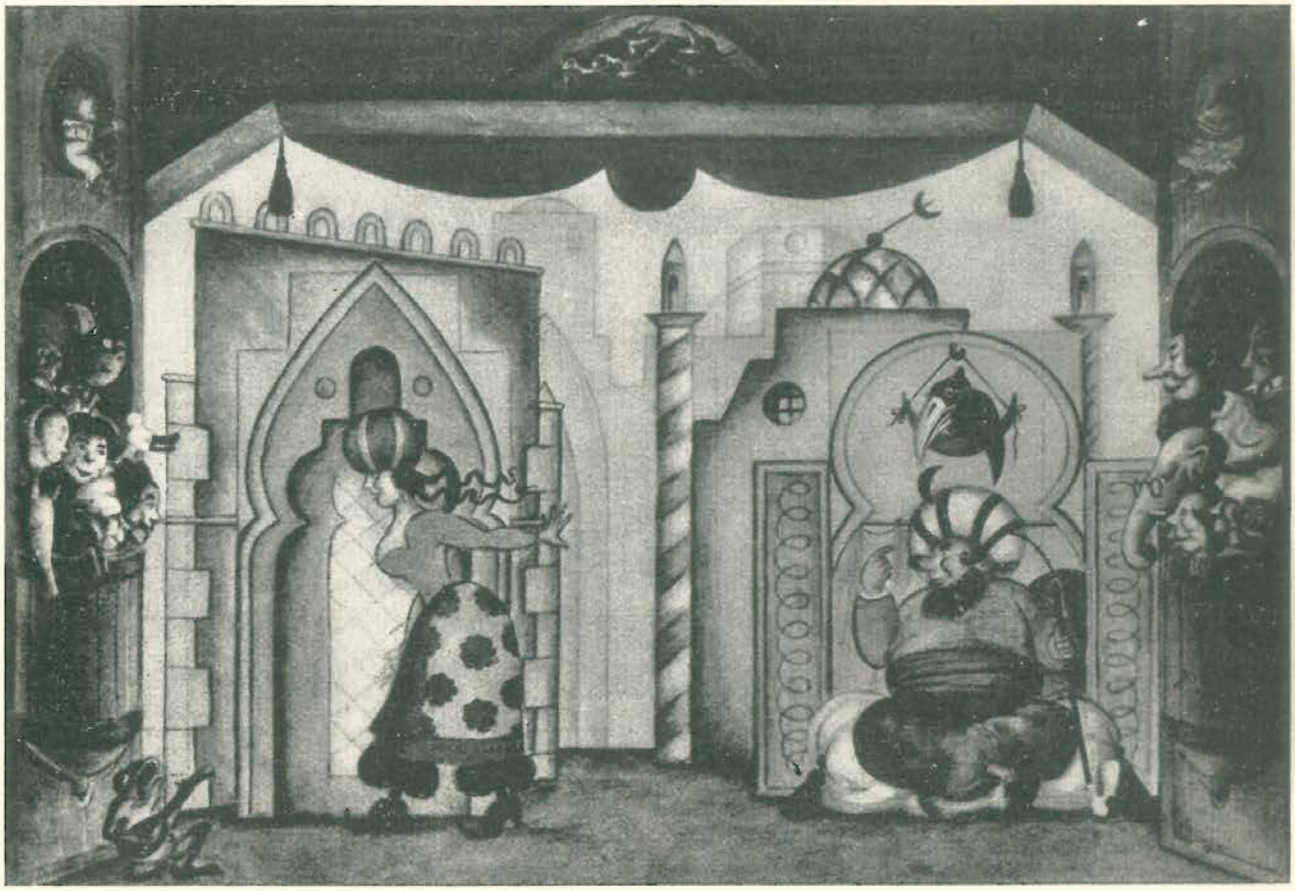
Busch hat einmal die Verse über das Leben niedergeschrieben:

Positiv im Buch des Lebens
Steht verzeichnet nur das Lieben.
Ob ein Minus oder Plus
Uns verblieben, zeigt der Schluß.

Lieber Wilhelm Busch — Dir ist ein Plus, ein ganz großes Plus verblieben, das beweist das Gedenken vieler Millionen Deutscher.

Wilhelm Busch, wir alle lieben Dich!

★



**Russisches Bühnenbild: Türkische Liebesszene**

# Wilhelm Busch als moderner russischer Bühnenmaler

## Kein Witz und doch eine spaßige Geschichte

Wenn man aufräumt, findet man manchmal interessante Dinge. So fielen mir dieser Tage unter alten Materialien, die ich mir zu bearbeiten vorgenommen hatte, die aber durch dringlichere Arbeiten verdrängt wurden, Wilhelm Buschs Münchener Bilderbogen in die Hände. Gleich wurde mir ein vergnüglicher Abend lebendig, den ich vor einigen Jahren im Hause meines Freundes, des Rechtsanwalts Biefang, verlebte. Damals überraschte uns dessen Bruder, Herr Willi Biefang, mit einer ergötzlichen Entdeckung. In einer westdeutschen illustrierten Wochenschrift waren unter dem Titel „Russische Theaterkunst" Bühnenbilder veröffentlicht worden, „Dekorationsentwürfe des russischen Bühnenbildners Balieff, Aufnahmen Studio Lipuitzki". Eins davon benannte sich „türkische Liebesszene". Mit seinem verschmitztesten Schmunzeln legte uns Herr Willi Biefang daneben Buschs Bilderbogen Nr. 439 „Die Entführung aus dem Serail". Wir schauten — und trauten unsern Augen nicht. Wir mußten uns erst mit einem kräftigen Schluck stärken, um uns von unserer Verblüffung zu erholen. So etwas an Spitzbuberei! Man wußte nicht, sollte man sich darüber ärgern oder lachen. Wir haben das Lachen vorgezogen. —

Also, die Münchener Bilderbogen hatten diese Erinnerung in mir geweckt. Sollte vielleicht das illustrierte Blatt noch darin liegen? Richtig, da ist es ja! Und da dachte ich: das müßtest du den „Düsseldorfer Jonges" zeigen, die lachen auch gern. Aber, Busch und russische Bühnenkunst? Was haben die in den Düsseldorfer Heimatblättern verloren? Geht das zusammen? Ja, es geht, denn Wilhelm Busch war Schüler der Düsseldorfer Akademie. Also darf er auch einmal im „Tor" erscheinen, zumal er hier der Welt von einer ganz neuen Seite, als moderner russischer Bühnenmaler vorgestellt wird.

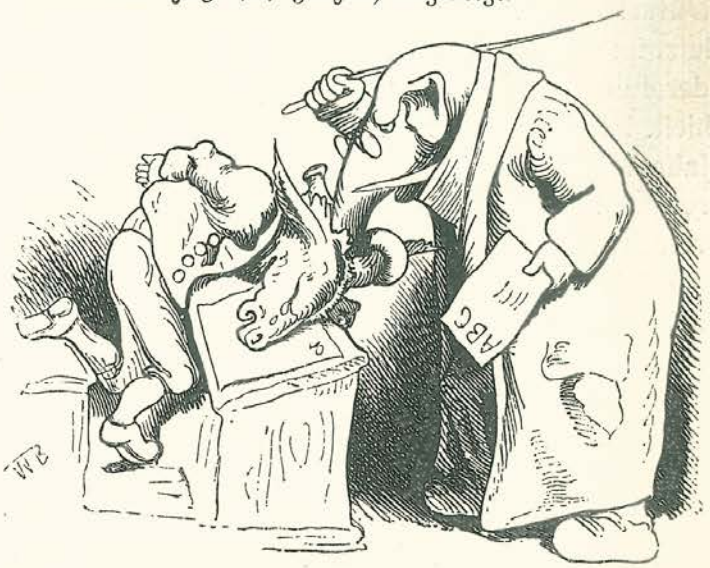
Und nun lassen wir die Bilder sprechen. Ein tüchtiger Buschkenner wird vielleicht außerdem noch weitere mehr oder minder deutliche „Entlehnungen" feststellen können, so stammt das Rabennest oben aus dem Münchener Bilderbogen Nr. 308 „Das Rabennest". Hans Heinrich Nicolini.

## Wir stellen vor:

1. **Die Hauptperson**
   Aus Wilhelm Busch, Münchener Bilderbogen Nr. 439, „Die Entführung aus dem Serail"

Der Sultan winkt — Zuleima ſchweigt,
Und zeigt ſich gänzlich abgeneigt.

2. **Den Elefanten in der Loge rechts**
   Münchener Bilderbogen Nr. 405, „Naturgeschichtliches Alphabet"




Der Eſel iſt ein dummes Tier,
Der Elefant kann nichts dafür.

3. **Die Frösche unten links u. oben rechts**
   Titelbild der Münchener Bilderbogen unterer Teil

# Ein historisch-wertvolles Dokument zum 25jährigen Bestehen der Großen Karnevals-Gesellschaft „Düsseldorfer Narrenzunft" e.V. u. zum Jubiläum des Präsidenten Matthias Schmitz

Die weit über Düsseldorfs Grenzen hinaus bekannte Große Karnevals-Gesellschaft „Düsseldorfer Narrenzunft" E. V. kann in dieser Karnevals-Saison auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Es bestand zwar Jahrzehnte lang vorher schon eine alte große Gesellschaft in Düsseldorf, welche „Köln-Düsseldorfer Narrenzunft" hieß, und die zuletzt im ehemaligen Saale des „Kurfürsten" in der Flingerstraße erstklassige Sitzungen abhielt. Diese Gesellschaft erlosch aber um das Jahr 1908, und der alte Namen einer Narrenzunft war aus dem Düsseldorfer Karneval verschwunden. Da waren es lustige Gesellen, die Mitglieder eines Kegelklubs, unter dem Präsidenten Herm. Weiler, welche beschlossen, eine neue Karnevals-Gesellschaft unter dem Namen „Düsseldorfer Narrenzunft" zu gründen. Mit primitiver Ausstattung ließ man die erste Sitzung im früheren „Bergischen Hof" in der Bahnstraße am Lichtmeßtage des Jahres 1910 steigen. Kurz vor Eröffnung dieser ersten Sitzung erkrankte der Präsident Herm. Weiler so schwer, daß er einige Zeit darauf auch starb, und der damalige Vicepräsident Matthias Schmitz, welcher heute noch das Zepter der Zunft führt, mußte sofort die erste Sitzung leiten. Mit frischem Mut ging man an den weiteren Ausbau der Gesellschaft heran. In den folgenden Jahren wurde vorerst das Inventar vervollständigt. Man übernahm die alten Zunftfarben des 14. Jahrhunderts „hellblau-gelb-rot" als Vereinsfarben. Die Gattin des Präsidenten Schmitz stickte ein prachtvolles Narrenbanner, welches am 11. November 1913 geweiht wurde, und welches damals das erste ganz gestickte Banner einer Düsseldorfer Karnevals-Gesellschaft war. Erstmalig beteiligte sich die Gesellschaft 1914 mit 3 Prunkwagen an der großen Rosenmontagsfahrt. Für die hervorragende Beteiligung erhielt die Narrenzunft eine bronzene Medaille und wurde ihr vom damaligen Führer des Düsseldorfer Karnevals, Max Röntz, die Erlaubnis erteilt, den Titel: „Große" ihrem Vereinsnamen beizufügen. Unter tatkräftiger Führung des Präsidenten Matth. Schmitz und der kräftigen Mitarbeit des leider im Kriege gefallenen Schriftführers und Redners Heinr. Weiler, sowie des Kassierers Theo Franzen, welcher heute noch der Gesellschaft als 11er-Ratsmitglied angehört, blühte die „Große Düsseldorfer Narrenzunft" auf, bis der Krieg 1914 der Vereinstätigkeit ein Ende bereitete.

Im Kriege starben verschiedene Mitglieder der Gesellschaft den Heldentod. Doch auch während des Krieges schlief die Vereinstätigkeit nicht ganz ein.

Nachdem nun wieder Frieden eingekehrt in deutschen Landen und man allgemein an den Wiederaufbau heranging, da war unter den Düsseldorfer Karnevals-Gesellschaften die Narrenzunft die erste, welche wieder das Signal zum Sammeln blies, zum Kampf gegen Griesgram und Muckertum.

Präsident Matth. Schmitz mit seiner Narrenzunft war es, welcher die damals tagenden Karnevals-Vereine zusammenrief und die Bildung einer Vereinigung vorschlug, welche auch daraufhin am 20. November 1921 unter dem Namen „Vereinigte Karnevals-Gesell-

schaften Düsseldorf" gegründet wurde. Matth. Schmitz wurde der erste Vorsitzende der Vereinigung, welche nun den Kampf gegen die marxistische Regierung aufnahm zur Freigabe des vaterstädtischen Volksfestes.

Da nun die Verbote im Karneval sowie bei den Schützenfesten und Kirmessen immer mehr verschärft wurden, rührten sich allmählich nicht nur die Karnevals- und Schützen-Gesellschaften in allen rheinischen Orten, sondern auch die Wirte, Saalbesitzer, Schausteller, Vereinigungen etc., da deren Existenz durch diese Verordnungen bedroht war. Wiederum hat Matth. Schmitz und die Narrenzunft im Interesse der Erhaltung unserer Volksfeste gehandelt, indem er sich mit den Spitzen dieser Verbände ins Einvernehmen setzte und daraufhin am 1. Februar 1922 eine „Vereinigung zur Erhaltung der rheinischen Volksfeste und Gebräuche" mit dem Sitz in Düsseldorf zustandebrachte. Nach dem ersten Aufruf meldeten sich bereits unzählige Karnevals-, Schützen-, Wirte-, Saalbesitzer-, Schausteller- etc. -Verbände, sodaß schon der Vorstand nach kurzer Zeit melden konnte, daß die Gesamtmitgliederzahl der angeschlossenen Vereine über 200 000 betrage, welche sich nach und nach sogar bis auf über 350 000 steigerte. Matth. Schmitz übernahm das schwierige Amt eines Schriftführers für eine so große Vereinigung als Idealist, ohne jede Vergütung, nur im Interesse der Erhaltung unserer Volksfeste.

Präsident Schmitz rief mit seiner „Narrenzunft" die getreuen Karnevalisten des ganzen Rheinlandes nochmals zum Kampf auf. Während der Gesolei, am 2., 3. und 4. Juli 1926 fand unter Leitung des Präsidenten Schmitz in Düsseldorf eine Tagung der rheinischen Karnevals-Gesellschaften statt. Im Laufe der Verhandlungen wurde eine große Resolution an die Regierung verfaßt, wozu auch noch viele auswärtige Karnevals-

**Paul Rüschoff,** der verdiente Vereinsführer der „Düsseldorfer Narrenzunft", dahinter Ex-Prinz Karneval Willi I.

Gesellschaften, welche nicht erscheinen konnen, schriftlich und telegraphisch ihre Zustimmung erteilten. Im Rahmen dieser Tagung fand im großen Saale des Hauptrestaurants der Gesolei, veranstaltet von der Düsseldorfer Narrenzunft, eine große Gala-Fremden-Sitzung statt, mit einem Programm, wie Düsseldorf ein solches noch nicht gesehen hatte. Dieser Kongreß verschaffte nun endlich auch den Rosenmontagszügen und in den letzten Jahren auch dem Straßenkarneval die freie Bahn. Diese ganze Tagung, wodurch die Stadt Düsseldorf und die Gesolei gewaltige Vorteile hatte, wurde von der Narrenzunft ganz finanziert, zum Wohle des gesamten rheinischen Karnevals.

Die alljährlich veranstalteten großen Veranstaltungen der Gesellschaft, welche in den

verschiedenen Jahrgängen im Adler, Astoria, Café Palast, Csardas, Hansa, Hackes-Konzert-Palast und dieses Jahr im Diana-Saal stattfanden, hatten immer einen Bombenerfolg.

In verschiedenen Jahren war die „Düsseldorfer Narrenzunft" auch die einzigste unter den Karnevals-Gesellschaften, welche nicht nur ihren Wagen, sondern auch die gesamten großen Reiter- und Fußgruppen ohne jeden Zuschuß von Seiten des Rosenmontagszugkomitees aus stellen konnte.

Die „Düsseldorfer Narrenzunft" hat stets nach dem Motto gehandelt: „Allen wohl und niemand weh!"

In diesem Jubiläumsjahre hat die Gesellschaft außer ihrem Jubilarpräsidenten auch noch verschiedene Jubilarmitglieder. Das bekannte 11er-Rats- und Senatsmitglied Theo Franzen sen., welcher auch als Liederdichter einen Namen hat, kann sein 2 × 11 = 22jähriges Jubiläum feiern. Der langjährige Kassierer Hans Herrmann kann auf eine 15jährige Mitgliedschaft zurückblicken, während der Vereinsführer Paul Rüschoff, welcher auch kurze Zeit das Präsidium führte, das 11jährige Jubiläum innerhalb der Gesellschaft feiern kann.

Am Sonntag, dem 17. Februar, hatte die „Düsseldorfer Narrenzunft" ihren ganz großen Tag. Um $5^{11}$ Uhr begann bereits in dem wundervoll hergerichteten Saale im Jägerhaus das bunte närrische Treiben, und der Frohsinn regierte. Vereinsführer Paul Rüschoff steuerte glänzend und klug sein stolzes Narrenschiff. In geistreicher Rede empfing er die vielen prächtigen Vertreter der übrigen Düsseldorfer Karnevalsgesellschaften, die alle ihre Glückwünsche in bewegten Worten zum Ausdruck brachten, und einen reichen Ordenssegen mußte sich schon der Präsident des Elferrates, Matthias Schmitz, der Silberjubilar, gefallen lassen. Alle meinten es ehrlich gut und dachten echt vaterstädtisch und treudeutsch. Da standen auf dem strahlend beschienenen Thron Exprinz Karneval Hermann Jacobi, ein treuer „Düsseldorfer Jong", Peter Bové, der neue Präsident des 100 Jahre alten Allgemeinen Vereins der Karnevalsfreunde, E. Willikonski, der famose Führer der Vereinigten Karnevalsvereine. Da sprach unser Dr. Willi Kauhausen für die „Düsseldorfer Jonges" in begeisterten Heimatworten seine Glückwünsche und wurde durch Verleihung des Jubiläumsordens geehrt. Und immer fand Paul Rüschoff wieder den richtigen Ton und Takt, das ganze Spiel auf anzuerkennender Höhe zu halten. Ein Jubel ohne Ende setzte ein, als Prinz Karneval, Franz III. (Düsseldorfer Jong Dr. Franz Borggrefe) mit seiner Prinzessin Venetia (Frl. Anny Kruchen) und den Prinzen-Garden Rot-Weiß und Blau-Weiß ihren Einzug hielten und sein närrisch Volk so herzhaft begrüßte. Fein, abgemessen und sinnig sprach er in wohlgesetzter Rede, die den klugen Witz und die köstliche Satyre durchschimmern ließ. Auch der hochverdiente Direktor des Verkehrsvereins, D. J. Dr. Rettig, riß mit seiner zündenden Ansprache die vielen fröhlichgestimmten Menschen mit, und alle jubelten ihm zu, der sehr wohl die großen Traditionsfeste der Heimat zu formen und zu gestalten versteht. Das ganze Fest war eine unvergeßliche Würdigung der verdienten „Düsseldorfer Narrenzunft", ein Frohschrei in den närrischen Himmel, eine Hymne auf die echte Düsseldorfer Art und auf die uns allen ans Herz gewachsene Düsseldorfer Heimat mit ihren humorvollen Eigenarten und Sitten. Die „Narrenzunft" hat ein großes Blatt in der Düsseldorfer Geschichte für alle Zeiten beschrieben.

DIE ALTE RITTERSTRASSE

Klischee: Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf

Typotiefdruck: Hub. Hoch, Düsseldorf

**Aschermittwoch.** (Vor dem Portal der St. Andreaskirche in der Altstadt.) Nach einer Zeichnung von E. Küsthardt

# Aschermittwoch

Lustig und überschäumend, in echt rheinischer Freude, war der Karneval zu Ende gegangen. War man doch in der guten Zeit, Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo es Arbeit in Hülle und Fülle gab. Da hatte auch der ärmste Bürger immer noch ein paar Groschen über, wenn es galt, wie z. B. zu Karneval, einmal ordentlich „metzumake on sich die Plaat zu wäsche". Aber kaum war der Aschermittwoch über die lustige Düsselstadt heraufgezogen, da war es mit der lauten Freude auf einen Schlag vorbei; denn nun begannen die großen Fasten, die bis Ostern dauerten. Die wurden im damaligen Düsseldorf sehr streng eingehalten, und selbst in den Wirtschaften konnte man nur einmal in der Woche eine Fleischspeise bekommen. Am Aschermittwoch, ehe das Tagwerk begann, holte man sich in der Pfarrkirche „et Äschekrütz"; und besonders

in der Altstadt in der „Jesuitekerk", der heutigen Andreaskirche, war der Andrang immer sehr groß.

„Morge, Frau Ruppertzhowe! Wollt er öch och et Äschekrütz hole? Mer mösse noch ne Ogebleck wade. De siebe Uhrs Meß es jrad usjejange."

„Ich wollt jrad nom Maat jonn, Frau Schmitz. Äwer esch well mer doch sinn Pflicht donn als Chrest, sonst hätt mer et ganze Johr kenne Sege."

„Do hatt er reit drenn, Frau Ruppertzhowe! Kickt emol henger öch! Do kömmt em Notar Euler sinn Frau. Wat sie widder staats es, on wie se dat Queu schön drät! Ich kann se jod liede; et es en jode Frau, denn se det völl an die ärm Lütt. Do weß ich e Stöckske von zu verzälle; ich donn nämlich de Wäsch bei öhr."

„Morge Herr Professor!" begrüßte sie dann den aus der Kirche heraustretenden Professor Jansen von der Kunstakademie, dem sie schon des öfteren Modell gesessen hatte. Der schien aber den Gruß zu überhören und schaute mißmutig auf den noch von gestern übriggebliebenen Gecken, der laut singend an der Kirche vorbeitorkelte.

„Mak dat de no Hus kömmst, du Doll, der Fastelowend es vorbei!" rief dem Betrunkenen ein Arbeiter zu und zog seinen hinter ihm stehenden Freund, der schnell noch seine Pfeife in der Rocktasche verschwinden ließ, mit in die Kirche, um sich auch das Aschenkreuz zu holen.

Nur das Lieschen und der kleine Pitter standen zum Schluß noch allein vor der offenen Kirchentüre, aus der in dunklen Akkorden leise die alten Fastenlieder klangen.

Heinrich Daniel.

# Aus der Chronik der „Düsseldorfer Jonges" e. V.

„Mit den „Düsseldorfer Jonges" ins neue Jahr" hatte unser D. J. Franz Müller den sinnigen Abend vom 15. Januar betitelt. Es war ein Freudentag, standen doch alle noch unter dem tiefen Eindruck des großen Saarsieges. D. J. Julius Alf, der leider viel zu wenig bekannte Heimatlyriker, hatte eigens für diesen Abend die wunderschönen Vaterlandsverse geschrieben, die D. J. Carl Königstein in schwungvoller Begeisterung vortrug, und die Opernsänger Carl Becker klanglich in schöner Weise untermalte, von dem immer rührigen D. J. Chordirektor Tornauer bestens unterstützt. Ein Glückwunschtelegramm ging im Anschluß an die Saar ab. Und dann folgte der bunte Reigen, eine lange Reihe auserlesener Darbietungen. Da spielten die Meister des Klaviers D. J. Willi Hülser, D. J. Alex Flohr und A. Gillessen, da geigte virtuosenhaft D .J. Heinz Allhoff, da rezitierten die Meister ihres Faches D. J. Franz Schönenborn, D. J. Heinrich Daniel, D. J. Paul Gehlen, D. J. Karl Königstein und D. J. Paul Raitz, und da sangen frisch und frohbewegt unsere Prächtigen der Sangeskunst D. J. Hans Gausmann, D. J. Carl Becker und D. J. Ferdinand Erdmann. D. J. Franz Müller sagte in humorvoller Weise an, und ihm galt der besondere Dank, der diesen abwechslungsreichen Abend gestaltete.

★

Am 22. Januar hatte der Pressechef der Stadt Düsseldorf, D. J. Otto Ernst Wülfing auch die gesamten Pressevertreter zu uns geladen und gab dem Heimatverein die Ehre, zum ersten Mal vor der breiten Oeffentlichkeit das Tagungs- und Ausstellungsprogramm der Stadt Düsseldorf kundzutun. Lebhaft und freudig haben wir das begrüßt, und die Presse wußte auch am anderen Tage spaltenlang über diesen Abend zu berichten. Auch D. J. Direktor Dr. Rettig vom Verkehrsverein sprach in zündender Rede vom kommenden Verkehrs- und Gesellschaftsleben in unserer Vaterstadt, und sprach zum Beschluß den Wunsch aus, daß auch die „Düsseldorfer Jonges" in ihrer großen Zahl mitarbeiteten an den Geschicken Düsseldorfs. Seine, sowie seines Vorredners Worte fanden bei uns ihr klares Echo.

★

Die diesjährige Jahreshauptversammlung fand am 29. Januar statt. Dies Mal waren nun wirklich die weiten Räume im Vereinsheim zu klein. D. J. Willi Weidenhaupt gab einen knappen, übersichtlichen Jahresbericht, aus dem entnommen werden konnte, daß die „Düsseldorfer Jonges" in heimatwissenschaftlicher und vaterstädtischer Hinsicht ganz Hervorragendes geleistet haben, und daß diese ihre unvergängliche Arbeit ihren beglückenden Niederschlag in der gesamten Düsseldorfer Bevölkerung, bei allen Staats- und Reichsbehörden und sowohl bei der einheimischen, wie

**Düsseldorfer Jong**
**Dr. Franz Borggrefe**
**Prinz Karneval Franz III.**

bei der auswärtigen Presse gefunden habe. Die beiden Kassenprüfer D. J. Paul Jansen und D. J. Erich Trefz gaben einen umfassenden Bericht über die Geschäftslage unseres Vereins. Da konnte man feststellen, daß für kulturelle Zwecke die „Düsseldorfer Jonges" über 8000 RM. ausgegeben, wahrlich ein Zeichen von der Lebendigkeit des Vereins. Dem Winterhilfswerk wurden 500 RM. zur Verfügung gestellt. Der Vereinsführer sprach dem rastlosen und aufopfernden Kassenwart, unserem D. J. Albert Bayer für seine große und mühevolle Arbeit den besten Dank aus und erteilte ihm volle Entlastung. Ebenfalls dankte er unserem überaus eifrigen Schriftführer D. J. Hans Gausmann, der vor vier Monaten sein schwieriges Amt im Verein in uneigennützigster Weise übernahm. Dem Schriftleiter unserer Heimatzeitschrift „Das Tor", D. J. Dr. Paul Kauhausen, wußte Willi Weidenhaupt auch aufrichtige Worte des Dankes zu sagen, hat gerade er in selbstloser Weise und unter den allergrößten Schwierigkeiten Monat für Monat die Heimathefte herausgegeben, die unendlich dazu beigetragen haben, die Heimatliebe zu wecken und alle Heimatfreunde mit der seltenen Schönheit der Düsseldorfer Historie vertraut zu machen. Unsere Zeitschrift „Das Tor" ist der Pionier und der treueste Kämpfer für Düsseldorfs Belange geworden. Das war und wird immer Paul Kauhausens Verdienst bleiben. Aber neben diesem dankte der Vereinsführer auch allen Mitgliedern des Führerrates und Führerringes: D. J. Dr. Willi Kauhausen, der als zweiter Vereinspräsident unentwegt heimattreu und klug mit die Geschicke des Vereins leitete und ihn mit zu der jetzigen Blüte führte, unseren allseits verehrten großen Heimatforscher D. J. Georg Spickhoff, dritter Vereinspräsident, der eifrige Vorkämpfer für Düsseldorfs Geschichte, die nimmer rastenden D. J. Julius Alf, D. J. Franz Müller, D. J. Heinz Dickmann, D. J. Felix Börger-

mann, D. J. Carl Riemann, D. J. Dr. Carl Wuppermann, D. J. Fritz Köhler und D. J. Balthasar Fenster, die so manchen ausgezeichneten Abend gestalteten und manches große heimatliche Fest in wahrhaft würdiger Weise zur schönsten Pracht entfalteten, die in langwierigen Sitzungen und Besprechungen immer nur für das Wohl des Vereins und für Düsseldorf ausharrten und große Heimattaten vollbrachten. Dank sagte er den Mitgliedern der Vergnügungskommission, die ebenfalls immer ihr Päckchen zu tragen hatte, und last not least allen „Düsseldorfer Jonges" überhaupt, denn alle haben sie ja mitgearbeitet am großen Heimatwerk! Ein liebes Dankeswort galt auch unserem trefflichen Vereinsbaas D. J. Toni Rudolph. Sodann gab der 2. Vereinspräsident D. J. Dr. Willi Kauhausen den Beschluß der Führerrates bekannt, wonach D. J. Willi Weidenhaupt für das Jahr 1935 wieder endgültig zum 1. Präsidenten gewählt wurde. Dieser Beschluß fand jubelnde Zustimmung.

Nach einer Verlosung, für die D. J. Bildhauer Stumpp und D. J. Riekmann schöne Kunstwerke gestiftet hatten und die 200,— RM. ergab, die der Winterhilfe überwiesen wurden, wurde auf dampfenden Schüsseln das traditionelle Jahresessen (Rippchen mit Salat!) gereicht und wuchtig hauten sie alle ein. Die ganze Veranstaltung umrahmte D. J. Kapellmeister Carl Maria Artz mit seinem Orchester in künstlerischer Weise.

*

Im Vereinsheim Schlösser in der Altstadt hatten sich am 5. Februar, zahlreich wie immer, die „Düsseldorfer Jonges" wieder eingefunden, um zu hören, was Landesrat Reinbach und Medizinalrat Dr. Lehmann über Düsseldorfs Walderholung, über die Erholungsstätte für Mütter und Kinder im schönen Aaper Wald zu sagen hatten. Man kann darüber nicht genug hören und vor allem nicht aus berufenem Munde. Die beiden Herren berichteten über Geschichte und Entwicklung der Unternehmungen, sprachen von ihren Nöten und Sorgen, aber auch von ihren höchst erfreulichen Erfolgen. Zum Frühjahr, wenn der heimische Kurbetrieb wieder beginnt, werden wir einer Einladung der Leiter der Heime folgend, einen Besuch dort im grünen, sonnigen Revier machen und die mustergültigen Einrichtungen, die weit über Düsseldorfs, ja über die deutschen Grenzen hinaus bekannt sind, uns ansehen.

Die Vortragenden fanden den allseitigen Beifall der „Düsseldorfer Jonges"; besonders gilt das für die Folge der vorzüglichen und interessanten Lichtbilder, die einen lebendigen Einblick in den Betrieb der beiden Heilstätten gewährten.

Interessant mag sein, daß sich Medizinalrat Dr. Lehmann mit eingehender Begründung gegen die Landverschickung der Großstadtkinder aussprach. Er hielt Erholung und Gesundung der Kinder in der Nähe des ständigen Wohnortes für besser und wirkungsvoller, auch für wertvoller aufs spätere Leben bezogen.

Die geldlichen Quellen dieses Lebensquells im Heimatwald allerdings sind so ziemlich erschöpft, und es werden neue Wege gefunden werden müssen, da zu helfen. Die „Düsseldorfer Jonges" werden das tun, was sie versprochen haben, und von den übrigen Volksgenossen wird das natürlich auch erwartet.

Der Chronist.

## Mitteilungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges" e. V.

Dienstag, den 5. März: **abends 8 Uhr: Großes karnevalistisches Treiben im „Zweibrücker Hof", Königsallee.**

Dienstag, den 12. März: im Vereinsheim: **Dr. Th. Kroeber** spricht über **Niederrheinische Kunst in Calcar und Xanten** (mit Lichtbildern).

Dienstag, den 19. März: **Stiftungsfest der „Düsseldorfer Jonges"** im Vereinsheim — Ältesten-Ehrung.

Dienstag, den 26. März: im Vereinsheim: Oberstudienrat **Dr. Richard Rein** spricht über **Urgeschichte unserer engeren Heimat.**

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges" e V. Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 14041, Kronprinzenstraße 27/29. **Geschäftsstelle des Vereins: Graf-Adolf-Straße 43, Fernruf 29051;** der Schriftleitung: Humboldtstraße 105 M. A. 1100 Stck. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann.

**BANK FÜR LANDWIRTSCHAFT**
AKTIENGESELLSCHAFT
Filiale: **Düsseldorf,** Oststraße 82, Fernruf 10421
Bankgeschäfte aller Art mit den Kreisen des Mittelstandes in Stadt u. Land
KONTOKORRENTVERKEHR UND ANNAHME VON SPAREINLAGEN

(Fortsetzung von Seite IV)

„Beim Pannewitz, beim Pannewitz,
Beim Pannewitz, heidi, heida!
Spinne Baumwoll, spinne Baumwoll,
Schöne Mädches lebt wohl.

Ich habe Erbsen gedroschen
Und Linsen gesät
Und manches schöne Mädchen
Im Tanz herumgedreht.

Und als sie dann kamen zum Tore hinein,
Schrie alles: Sperrt den Kerl
Beim Pannewitz nur ein,
Beim Pannewitz, heidi, heida!

Sperrt ihn ein, sperrt ihn ein
Bei Wasser und Brot,
Mit dem Kerl hat man immer
Seine allergrößte Not.

Beim Pannewitz, beim Pannewitz,
Beim Pannewitz, heidi, heida!
Freß Mehlpapp, du Saulapp,
Schöne Mädches, lebt wohl."

Jetzt trug ein Kunstbeflissener ein Gedicht vor, welches die Freuden und Leiden des jungen Künstlers schilderte und auch das Schließen der Akademie behandelte. Den Brüllern wurde folgendes vorgehalten:

„Beide oft so kräftig sangen,
Daß selbst Kupferplatten sprangen."

EUROPA PALAST
DAS THEATER DER 2000

**Film-Ereignisse im März:**

Der neue **Greta Garbo-**Welterfolg
**„Der bunte Schleier"**

**Werner Kraus**
**Gustaf Gründgens**
in dem Napoleon-Drama
**„Hundert Tage"**
von Mussolini und Forzano

**Die Spitzenmarke der Düsseldorfer Senfindustrie**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen bei Inserenten dieser Zeitschrift

AUTO-RIESENLUFT-MOTORRAD-
BEREIFUNG
Modernstes Vulkanisier- und Protektier-Werk
Großes Lager in gebrauchten u. protektierten Reifen
H. NESSELRATH DÜSSELDORF, NORDSTRASSE 25a, TELEFON 30074

Zum Schluß deklamierte man:

„Jagt man uns, wir ziehen nach München,
Denn auch dort lehrt man uns tünchen!"

Nach der reizenden Melodie eines bekannten Liedes wurde ein Vers gesungen, dessen Dichtung der Meisterschüler Joch . . . aus dem Stegreif geschmiedet hatte. Unter heiterer Begeisterung sangen die sangeskundigen Studenten:

„Stille Räume meiner Träume, lebe wohl
Akademie,
Kunstbeflissen herausgeschmissen sind wir
heute wie noch nie."

Der Uebeltäter wurde am andern Tage entlarvt und die Akademie für die Studierenden sofort wieder geöffnet. Noch lange sangen im Antikensaal und in den Malklassen die jungen Herren, selbstverständlich in leiser Tonart:

„Kunstbeflissen herausgeschmissen sind
wir heute wie noch nie."

L. C. Wessel.

*

Wissen Sie schon,

daß Lebensversicherungsbeiträge als „Sonderausgaben" vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden können? Sie sparen dadurch bis zu 1/3 des Versicherungsbeitrages!

Jetzt ist es jedem Familienvater leicht gemacht, seine Angehörigen durch unsere Familienversicherung zu schützen. Durch diese Lebensversicherung wird im Todesfall außer einem Sterbegeld eine jährliche Rente bis zum Ende der Versicherungsdauer ausgezahlt und dann die volle Versicherungssumme.

Wenn Sie Ihre Familie wirklich gut versorgt wissen wollen, verlangen Sie unverbindlich nähere Auskunft.

Nordstern
LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKT.-GES.
BEZIRKSDIREKTION GAUSMANN
Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 43, Tel. 29051 und 29052, nach Geschäftsschluß 691081



Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR"

**A. WIEBELS & CO.**
Gegründet 1872
KOHLEN • KOKS • BRIKETTS
Büro und Lager: Kronenstr. 35, Fernruf 137 51

# Grupellos Antwort.

Als das Reiterstandbild des Kurfürsten Johann Wilhelms des Zweiten, genannt Jan Wellem, enthüllt wurde, entstand bei Hofe und Bürgerschaft ein großer Streit der Meinungen.

In allen Ständen fanden sich Tadler, die die Schöpfung Grupellos rügten.

Die Einen behaupteten, der Guß sei aus Blei statt aus Bronce gefertigt.

Andere tadelten das unvollendete Postament.

Etliche unter den Rügenden wollten eine Ähnlichkeit mit einem Reiterporträt Ludwig des XIV. herauskennen und meckerten über den aufgestützten Roßschweif.

Grupello hörte sich die Äußerungen der Tadler an und schlug Jan Wellem vor, die Statue den Wünschen der Meckerer entsprechend zu ändern. Hierauf kleidete der Meister das Denkmal in einen hohen Bretterzaun, der es völlig bedeckte, nur den Schornstein eines Ofens ließ er hinausragen.

In den folgenden Tagen hörte man lautes Hämmern und sah dem Schornstein Rauchwolken entqualmen. Die Tadler meinten ihre Wünsche erfüllt und raunten sich, selbst-

**HUB · HOCH · DÜSSELDORF**
Buch-, Stein- u. Offsetdruck · Geschäftsbücherfabrik
Kronprinzenstraße 27a / 29
Fernruf Sammel-Nr. 140 41

**Neue Erfindung!**
Ich länge und weite Ihre Schuhe bis 2 Nummern
Jetzt „Schuhhelfer" Großschlerei
Karlplatz 8 / Telefon 138 97 / Klosterstr. 44

**JOSEPH SCHÖNING**
DÜSSELDORF
BILKER STR. 24/26 / FERNRUF 171 81
VERKAUFSSTELLE HERZOGSTR. 11
KONDITOREI
BÄCKEREI
BESTELLGESCHÄFT ERSTEN RANGES
BRÖTCHEN
5 mal täglich frisch

**Herde** Kohlen Gas kombiniert
**Rudolph**
Horst-Wessel-Platz früher Worringer Platz
neben Capitol

**QUALITÄTS-ZIGARREN**
IN ALLEN PREISLAGEN
**WILH. BETHAN** Gegründet 1872 • Königsallee 6 • Fernruf 179 32

BOSCH-Batterien sind stark und dauerhaft!

PAUL SOEFFING
AM WEHRHAHN 68 U. 75
FERNRUF 26061—26180
Bosch DIENST

überheblich, Beifallsbekundungen zu. Nach acht Tagen eifrigen Hämmerns entfernte Grupello den Bauzaun.

Und siehe!

Die Tadler liefen herbei, bestaunten das Mal und fanden es gut.

Jan Wellem aber, nahm seinen Hofstatuarius beiseite und sagte: „Ich finde das Standbild schaut genau aus wie vordem!"

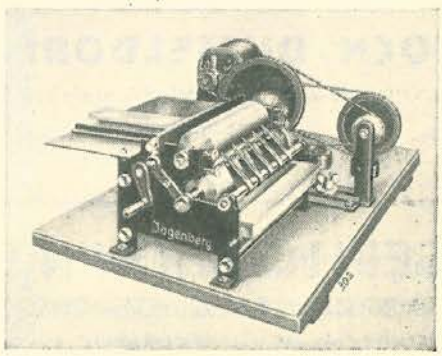
„Euer Gnaden haben recht gesehen" entgegnete Grupello, „Ich änderte in der Tat nichts daran." „Aber mein Lieber, worauf haben sie denn in den acht Tagen herumgehämmert?" staunte der Fürst.

„Ich klopfte auf des Tadlers Ruf", gab lächelnd Grupello zur Antwort.

Karl Königstein.

Corso-Stube
Vorzügliche Diners-Soupers
DÜSSELDORF • KÖNIGSALLEE

Hut-Schnorr
DÜSSELDORF
BOLKERSTRASSE 20 u. 6
MÜTZEN • SCHIRME • KRAWATTEN



Überall gibt es etwas aufzukleben

und wie umständlich wird es oft noch gemacht. — Unsere kleine Anleim-Maschine »Liliput« hat sich bereits in 30 000 Fällen bewährt. — Wollen Sie diese nicht einmal bei uns unverbindlich ansehen?

JAGENBERG-WERKE AKT.-GES.
DÜSSELDORF

Georg Kempe
HOFLIEFERANT
DÜSSELDORF, KÖNIGSALLEE 10
FERNRUF 114 66

Atelier
für künstlerischen
Blumenschmuck
und hochwertige
Edelkeramik



Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR"

# Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „DJ“

## Auto-Öle

**Auto-Öle** 100% rein pennsylv. sowie sämtl. techn. Öle u. Fette liefert aus direktem Import

FRITZ MÜLLER Schirmerstr. 3, **Ruf 34401**

## Bäckerei, Konditorei

**Wilhelm Weidenhaupt**

Gegr. 1876

Bolkerstraße 53 • Ruf 17245
Oststraße 74 • Ruf 16426

## Bauausführungen

**Ludwig Weil**

Bauausführungen
Fernruf Nr. 18734
Reichsstraße 57c

## Brauereien

**Brauerei ‚Im goldenen Ring‘**

gegenüber dem alten Schloßturm / Gegründet 1536
Inhaber Richard Kampes / Fernsprecher Nr. 12089
Sehensw. histor. Gaststätte, gemütl. Vereinszimmer

## Fahrräder

**FAHRRADHAUS SCHAAF**

Wehrhahn 65
Geschäfts- und Tourenräder
Ersatzteile • Reparaturen

## Friseure

**FRANZ DERICHS**

Königsplatz 22 gegenüber Presse Haus . Telefon 23202
DAMEN-, HERREN- UND KINDER-SALON
PARFÜMERIEN

## Klischeefabrik

**KLISCHEES**
**BIRKHOLZ-GÖTTE & Co**
DÜSSELDORF
Tel. 27451-52 Heresbachstrasse 11

## Kohlen

**GERH. RAYERMANN & CO.**

Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen
für Hausbrand und Gewerbe
Lindenstr. 163/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934

## Tapeten

Für jeden Raum die passende **Tapete**

**Carl Schmitz**

Schadowstraße 82, Fernsprecher 27985

## Weine

**RHEIN- UND MOSELWEIN**
**SPIRITUOSEN ALLER ART**

**Friedrich Bayer**

Ruf 60471 Inh. Albert Bayer

**OPTIKER SCHUMANN**

HINDENBURGWALL
AN DER FLINGERSTR. 43
FERNSPRECHER NR. 27534

ZWEIGSTELLE NEUSS, NIEDERSTRASSE 4

*Feine Maßschneiderei* • **EMIL RECH**

Am Wehrhahn 51, Tel. 24609
Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“

**Hotel Monopol**

*Dortmunder Union-Bier • Würzburger Hofbräu • Original Pilsner-Urquell*

*IM WEINRESTAURANT*
*die anerkannt gepflegte Küche mit sorgfältig zusammengestellten Menus*
*die stadtbekannte Weinkarte mit naturreinen Weinen von R.-M. 1.60 an*

*IM BIERRESTAURANT*
*die reichhaltige Speisenkarte bei durchaus zeitgemäßer Preisstellung*

Brauerei Schlösser Düsseldorf

# Brauerei Schlösser

**Düsseldorf • Altestadt 5-13**

Gemütliche historische Gaststätte

**Das echte Altstädter Lagerbier**

Vorzügliche preiswerte Küche

Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges" e. V

**Spedition / Lagerung**
**In- und Ausland-Sammelverkehr**
**Möbeltransport / Bahnspedition**
**Reisebüro**

# C. J. JONEN WWE.

**DÜSSELDORF / FERNSPRECHER 20341**

BGB

Trinkt
Brauergemeinschafts-
Bier.